Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1907)

Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 43 — 1907 **Schweizerische** 24. Oktober

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.10, bei der Expedition bestellt Fr. 6.—, halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.10, bei der Expedition bestellt Fr. 3.—; *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9.—
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion: **A. Meyenberg,** Can. et Prof. theol. in Luzern | **Erscheint je Donnerstags** | Verlag und Expedition: **Räber & Cie.,** Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Reine Lehre. — Die neueste Enzyklika Pius X. — Homiletisches. — Neuestes. — Auf allerlei Anfragen. — Ueber das Wunder. — Ueber Hetzereien und Frechheiten der sozialistischen Italiener in der Schweiz. — Die geistliche Prüfungskommission für den Kanton Luzern. — Kirchenchronik. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Inländische Mission.

Reine Lehre.*)

Zeitbetrachtung zur Enzyklika über den Modernismus.

Die nachfolgenden Gedankengänge sind aphoristischer Art. Raum, Zeit und Zweck bedingten das. Sie möchten den gebildeten Katholiken anregen — die neue Enzyklika Pius X. mit tieferem Nachdenken — am besten nicht in einem Zuge, sondern Gabe um Gabe, Abschnitt um Abschnitt langsam zu lesen und zu erwägen.

Diese Zeilen sind kein Kommentar. Sie sind nur eine Art Einführung, Anregung, Einladung. —

Wenn der Leser der Enzyklika ab und zu bekennt: Gott sei Dank — so weit haben die deutschen Katholiken sich nicht verirrt — — dann darf er diesen Gedanken gewiss mit gutem Gewissen aussprechen. Aber er muss also auch in Deutschland *auf eigenem Gebiete alles* ins Auge fassen, was den Namen Katholisch trägt und diesen Namen auf dem Gebiete der Religion nicht ablehnt. Ueberdies bedarf sicher manche falsche Reformerei ebenfalls der Klärung und Abweisung. Auch Ansätze gefährlicher Strömungen will der Papst in der Quelle ersticken.

Dann denke der Leser an die Weltkirche!

Doch auch an sich! Die ernste Lesung dieses Briefes des obersten Hirten an uns alle, und namentlich an die Gebildeten, wird den katholischen Sinn mächtig stärken, klärend, läuternd und fördernd wirken, wenn auch keine Abwege auf dem Gebiete des Glaubens begangen wurden.

Wer irenisch arbeitet, wird aus dem Papstbrief nur Anregung empfangen, aber auch eine herrliche, klare, bestimmte Wegleitung, ja die Grenzlinien *im Interesse aller nicht* zu verwischen.

* * *

Viele Kreise verbinden mit dem Begriffe: *Orthodoxie* den Begleitgedanken des Engen, des Gemachten, des Geschraubten: sie denken an Barrikaden gegenüber dem Vordringen der Wahrheit, an ein Versperren der Wege des Fortschritts wie mit Quadersteinen.

Ganz anders denkt *die Kirche* über die Orthodoxie.

Es ist sehr wichtig, dass man innerhalb und ausserhalb der Mauern diese Gedanken der Kirche scharf und klar erfasst und sie in ihrer ganzen Tiefe zu würdigen versucht. Selbst der Fernstehende vermag sich alsdann nicht ganz der Grösse des Gesamteindruckes zu entziehen.

Reine Lehre! ist das Programm der eben erschienenen hochbedeutsamen Enzyklika Pascendi dominici gregis.

Was nützt ein herrlicher Organismus mit allen Zügen der Schönheit, der Kraft, der Neuheit — wenn das Blut nicht rein ist, wenn gar das Blut vergiftet wäre? Er müsste doch einst am kranken Blut, das er nicht zu erneuern vermag, zu Grunde gehen.

Was nützt der Hochwald, die Alpentrift — wenn der Grund der obersten Bergfelsen und Erdschichten auf einer durchwaschenen, glatten und nachgiebigen Unterlage ruht: die furchtbare Katastrophe des Bergsturzes muss eines Tages erfolgen.

Pius ruft die ganze katholische Welt auf zur Prüfung der Unterlagen — zur Prüfung auf die reine lautere Lehre. — Er will für eine geistige Bluterneuerung wirken.

Dass gegenteilige Gefahren bestehen, bewiesen bereits die notwendig gewordenen Verwerfungen des

*) Cf. Apologetische Rundschau S. 9—16.

Wir haben obenstehende Zeitbetrachtung für das Heft 1 des 3. Jahrganges der Apologetischen Rundschau verfasst und bringen sie hier zum Abdruck. Bei dieser Gelegenheit empfehlen wir die von Dr. C. M. Kaufmann *trefflich* redigierte, nun in neuer Form erscheinende Monatsschrift auf das angelegentlichste. Sie erscheint im Kommissionsverlag der Paulinusdruckerei in Trier. Die apologetische Rundschau ist Organ der Zentralauskunftsstelle der kathol. Presse (C. A.). Der neue Jahrgang der nun in Heftform sich darbietenden Zeitschrift beginnt mit dem Oktober. Aus dem Inhalt des ersten Heftes heben wir heraus: Zur Erinnerung an die hl. Elisabeth von Thüringen von P. M. Meschler, S. J., in Luxemburg. — Reine Lehre, Zeitbetrachtungen von A. Meyenberg, Canonikus und Professor der Theologie in Luzern. — Eduard von Hartmann und «Das Christentum des neuen Testaments» von Universitätsprofessor Dr. phil. et theol. Anton Seitz, München. — Noch einmal der Adressentwurf gegen den Index. — Die neuesten Priester- und Klosterskandalgeschichten aus Italien von D. Fr. Läufer in Mailand.

Syllabus. Viele andere Erscheinungen leisten Beiträge zu demselben Beweis.

Der Papst weist auf die gesamte ungläubige Weltanschauung hin — als *Ganzes* betrachtet, wie sie sich im Rahmen einer grossartigen Kultur entfaltet. Es gibt viel echtes Gold in der modernen Kultur. Aber wenn dieses Echtgold zum Rahmenwerk eines Riesensystems wird, — das mit dem Aufwand aller Kraft und Genialität das neue Blut des Rationalismus in alle Adern der Wissenschaft und Kultur einzudrängen versucht, dann kann auch das Echtgold grossen Schaden anrichten, viele Geister betören und blenden. Wenn dagegen das katholische Blut rein, die Lehre unbefleckt ist, dann leistet die katholische Kulturarbeit Sieghaftes, Bleibendes!

«Aber es zeigt sich doch in der modernen Welt ein Heimweh nach Religion — nach Gott.»

Ja! Gott sei Dank! Daran wollen wir anknüpfen! Aber dann darf die katholische Irenik nicht die verschwommenen, unklaren Begriffe dieses Heimwehs sich selber zu eigen machen — und davon sich Erfolg versprechen. Sie darf nicht mit dem Agnostizismus Verträge schliessen: sie muss vielmehr die siegreichen Beweise für das Dasein eines persönlichen Gottes, für die Unsterblichkeit der Seele, für die menschliche Freiheit klar und bestimmt mitten in die moderne Welt führen. Sie darf die Religion nicht nur als die Befriedigung eines subjektiven rein natürlichen Herzensbedürfnisses ohne Klarheit und Wahrheit darstellen, — sie muss die objektive Majestät der Allmacht, Allweisheit, Allliebe und Allgerechtigkeit eines *persönlichen* Gottes siegreich beweisend und zur modernen Welt verständlich und anziehend sprechend — laut verkünden und die ganze Herrlichkeit dieser Tatsachen und Gedanken vor dem modernen Menschen bestimmt und farbenfrisch entfalten. Die echten Fortschritte der Natur- und Kulturwissenschaften tragen dieser herrlichen Arbeit in unabsehbarem Zuge — stets neue Goldgaben zu.

Nova et vetera — heisst die Parole der Arbeit: Neues und Altes!

Bei aller höchsten Bedeutung des Momentes der Neuheit — darf aber *die reine natürliche Lehre einer uralten philosophia perennis nicht auf die Seite geschoben werden.*

Man braucht nicht überall die Marke: Aristoteles — Thomas - usf. anzuschreiben. Aber der überreiche Ideengehalt, die sieghaften Untersuchungen und Beweisführungen dieser erprobten philosophia perennis müssen gerade jetzt allseitig entfaltet werden. Sie erscheinen vielfach sogar als *neu,* als *überraschend* — und wirken auf weite Kreise Fernerstehender, wenn sie von Kleid und Staub der Schule befreit, kristallklar und warm zu Kreisen sprechen, welche die Formen der Schule nicht kennen. Der Papst betont: die Uebernatur baut auf der Natur! Aber er fügt bei: wenn ihr die natürlichen Grundlagen der Uebernatur festigen wollt, — dann könnt ihr unmöglich *ein im Prinzip rationalistisches System als Unterbau verwenden.* Es mögen z. B. Kant'sche und neukantianische Gedanken, die eine andere Anregung bieten, da und dort einen Anknüpfungspunkt gewähren, — aber *als Grund- und Stützwerk der Offenbarung* sind diese Systeme unbrauchbar: Ihnen liegt ja die Leugnung der Offenbarung im Blut: Und wer meint, mit solchen und ähnlichen *Systemen* — wir haben ja nur *ein* naheliegendes Beispiel gewählt — die Offenbarung zu stützen — kommt allmählich selbst zu einer Beeinträchtigung und Abschwächung des Offenbarungsbegriffes — und die Konsequenzen wachsen sich nach und nach ins Ungeheuerliche aus. Also die Scholastik nicht verachten!

Der Papst betont mit ausserordentlicher Energie die reine Lehre auf dem Gebiete der natürlichen Philosophie.

Die Offenbarung hängt eben nicht in der Luft.

Sie ruht auf den natürlichen granitenen Grundlagen gesunden Geisteslebens, für die sich sieghafte Beweise erbringen lassen.

Verachtet diese Beweise nicht — mahnt Pius! Das Papstwort bedeutet kein *blindes* sich Einschwören auf ein System, das zum Petrefakt geworden wäre. Aber es ist ein Warnruf: Goldlager, die bereits in weitem Umfange bestehen, und noch tiefer ausgebeutet werden können, nicht zu verlassen — Arsenale der Wahrheit, die nicht geleert sind — aus kurzsichtiger Neuerungssucht und falscher Irenik nicht zu verachten. Pius verschärft die diesbezüglichen Aussprachen des Vatikanums.

Dem Fernstehenden sagt deswegen die katholische Apologetik nicht: du musst dich vor Aristoteles oder Thomas beugen. Wohl aber trägt sie die siegreichen Gedankengänge dieser erprobten Schulen in die Welt und verbindet sie mit neuen Problemlösungen; der Gegner mag sie prüfen: tantum valent, quantum probant! sie gelten so viel, als sie beweisen! — Wir stehen noch auf dem rein natürlichen Boden. Es handelt sich um den Unterbau der Theologie im Geiste der besten Scholastik unter Eingliederung der neuen Fortschritte.

Aber schon hier betont der Papst mit hoher Weisheit die reine Lehre.

* * *

Mitten in den Läufen der Geschichte steht — wie ein Hochland — das Leben Jesu — nach rückwärts mit einem reichen Vorgebirge alttestamentlicher Tatsachen eines Redens Gottes an die Menschheit verbunden — nach vorwärts in die Gebirgszüge der Kirche auslaufend, die die Weltgeschichte durchziehen.

Auch da gilt wieder die Parole: *reine Lehre, reine Wahrheit.*

Es erhebt sich die Kritik, sie stellt neue Fragen. Probleme folgen auf Probleme. Wir dürfen diesen Fragestellungen nicht aus dem Wege gehen. Die neue Arbeit wird allmählich zu neuen Resultaten führen. Dazu sind auch neue Hypothesen notwendig.

Aber auch hier dürfen die Prinzipien der modernen Kritik nicht ohne weiteres für die apologetische Arbeit verwendet werden. Auch das geistige Werkzeug ist zu prüfen. Vielfach liegen in den Methoden der Kritik gewisse Grundsätze und Vorurteile des Rationalismus verborgen, die keineswegs bewiesen sind, sondern einfachhin beweislos vorausgesetzt werden. Da ist Kritik

der Kritik unumgänglich notwendig. So haben z. B. einige — durchaus nicht alle — Richtungen der neuen französischen Exegetenschule diese Kritik der Kritik allzusehr vernachlässigt. Sie kamen zu Resultaten, denen die Kirche zu wiederholten Malen und abschliessend im Syllabus Pius X. — wir gebrauchen der Kürze halber diesen nun allbekannten Titel, den zwar das Aktenstück offiziell nicht trägt — entgegentreten musste.

Gewiss wiederlegen sich falsche Methoden der Kritik nicht selten von selbst. Die Art und Weise, wie z. B. zu Anfang und bis weit über die Mitte des letzten Jahrhunderts hinaus die Schulen Baurs, Straussens und Renans die Evangelien betrachtet haben, ist jetzt im eigenen Lager der Rationalisten aufgegeben. Harnack z. B. wendet sich selbst mit scharfen Beweisführungen gegen dieselben.

Aber es handelt sich in diesen Dingen *um die höchsten religiösen Güter der Menschheit.*

Da kann die Kirche nicht zuwarten.

Sie muss zur *rechten Zeit* ihre Stimme erheben! Sie muss ihre Stimme auch gegen gewisse rein natürliche Irrtümer der Kritik wenden: denn am Irrtum ist eines grossartig: die Folgerichtigkeit, mit der aus dem ersten Irrtum immer neue Irrtümer wachsen, die endlich den Glauben an die ganze Offenbarung in Frage stellen. So wendet sich z. B. Pius X. in ebenso energischer als hochinteressanter Weise gegen einen falschen überspannten Entwickelungsgedanken, den man in die neuere rationalistische Geschichtsauffassung eingetragen hat und mit dem die Kritik allüberall arbeitet. Nach dem Konzil im Vatikan hat man der Kirche vorgeworfen: sie gestatte dem Entwickelungsgedanken zu viel Raum. Sie hätte Neuerungen geschaffen, unerhörte, nie bekannte Dogmen verkündet. Man wollte es nicht begreifen, dass am Baume der Kirche eine neue herrliche Blüte sich geöffnet habe, deren Same und Knospe aus der Urzeit stammen. Heute soll im Gegenteil alles Entwicklung sein. Selbst eine Reihe französischer und italienischer Theologen liessen sich in diese Gedankenkreise hineinziehen. Auch in andern Ländern ist dieselbe Auffassung unter fernerstehenden gebildeten Laien nicht ohne vielfache Vertretung. «Aus einer dunkeln Urreligion hat sich alles entwickelt, je nach Natur und Kultur der Völker und der Einzelnen. Durch einzelne grosse Männer, deren grösster Christus ist, erhielt der religiöse Gedanke mächtigen Fortschritt. Aber alles das ist bloss ein Durchgangspunkt. Die Dogmen der katholischen Kirche sind wertvolle Blüten, Aeusserungen, Erklärungen oder Kompromisse für eine bestimmte Zeit — hochinteressante Formeln, Brücken von Weltanschauung zu Weltanschauung, wertvolle Ideengänge und Kristallisationen, — ebenso sind die Sakramente Ausprägungen des religiös-ethischen Lebens und der menschlichen Sehnsucht nach Symbolen.» — — Jeder tiefer denkende Katholik sieht sofort ein, *wohin* derartige Gedankengänge führen, und wohin ihre *leisen* Anfänge führen. Pius X. weist auf das allerschärfste die Komplimente ab, die in diesen Gedanken für die Kirche abfallen. Er verwirft derartige, unbewiesene, das ganze Christentum in Frage stellende Theorien und Voraussetzungen der Kritik. *Reine Lehre* heisst die Parole! Die Tatsache des Lebens Jesu steht im Mittagslichte der Geschichte.

Sie kann mit allen Mitteln der gesunden Kritik erwiesen werden. Die Echtheit der evangelischen Urkunden wird ebenfalls glänzend bewiesen. Mehr als das! Die Beweise aus den Wundern und Weissagungen und dem ganzen Leben Jesu sind heute keineswegs veraltet. Sie verkünden siegreich die Gottheit Christi. Sie verbinden sich mit den *inneren* Kriterien. Vom Leben Jesu aus geht nun freilich eine Entwickelung der Lehre Jesu. Aber es ist keine Entwickelung im Geiste der Veränderung und der völligen Umbildung. Es ist eine grossartige Entfaltung des *ganzen vollkommenen Werkes Jesu.*

Pius verweist auf den hochinteressanten Schriftsteller des Fortschrittes im Altertum, auf Vinzenz von Lerin, den schon das Vatikanum zitiert hatte.

«Aber vielleicht» — so macht sich Vinzenz von Lerin im 28. Kapitel seines Commonitoriums mitten in einer Darlegung über die reine Lehre der Ueberlieferung die Einwendung — «aber vielleicht wendet jemand ein: So gibt es denn wirklich in der Kirche Christi keinen Fortschritt? Doch — es soll Fortschritt geben und zwar einen recht grossen. Denn wer ist wohl ein den Menschen so neidisches und bei Gott so verhasstes Wesen, dass er es wagen wollte, diesen Fortschritt zu hindern? Doch *so* soll dieser Fortschritt sein, dass es in der Tat ein Fortschritt und nicht eine Veränderung des Glaubens ist. Zum Wesen des Fortschritts gehört es, dass eine Sache aus sich selbst entfaltet und erweitert werde (in sich selbst sich erweitere, entfalte, sich vertiefe); verwandelt sich aber etwas aus einem Ding in ein anderes, so ist dies Veränderung, nicht Fortschritt. Deshalb sollen wachsen und ganz gewaltig fortschreiten Einsicht, Wissenschaft und Weisheit der einzelnen sowohl als aller, eines jeglichen Menschen wie auch der Gesamtkirche auf allen Stufen der verschiedenen Menschenalter und Zeitläufe; aber aus einer und derselben Gattung heraus, im nämlichen Dogma, im nämlichen Sinn, auf derselben Grundanschauung» (Vinzenz von Lerin, c. 28 Schluss al. 23). «Mit der Religion, welche Sache des Geistes ist, verhält es sich gerade so wie mit der Entwickelungsart des Leibes. Dieser macht seine Zeitläufe durch, entwickelt sich, entfaltet sich, und bleibt doch derselbe, der er war. Es ist ein grosser Unterschied zwischen der Frühlingsblüte des Knaben — und der Reife des Greisenalters. Und dennoch wird der Nämliche ein Greis, der ehedem Jüngling war: der Zustand und das ganze Ansehen ändern sich, aber die Natur ist eine und dieselbe und die Person ist eine und dieselbe» (c. 29 Anfang). «So muss denn auch das Dogma (die Glaubenslehre) der christlichen Religion die nämlichen Gesetze des Fortschrittes in seinem Wachstum befolgen: es soll sich nämlich mit den Jahren befestigen, mit der Zeit sich entfalten, mit dem Alter sich vertiefen (sublimetur aetate, sich erhöhen, feiner, tiefer, allseitiger sich ausbilden); und dennoch muss es in sich immer unverdorben und unversehrt bleiben; und in allen seinen Teilen und sozusagen mit allen den ihm eigentümlichen Gliedern und Sinnen vollkommen und vollendet sein, so dass es in der Tat nie eine Veränderung zulässt, keinen Verlust

seiner Eigenart erleidet, keine Trübung seiner Wesensdefinition erträgt. (Quod nihil praeterea permutationis admittat nulla proprietatis dispendia, nullam definitionis sustineat varietatem) [Schluss des Kapitels 29]. «Ein anderes Beispiel: Es haben unsere Väter vor Zeiten den Weizensamen des Glaubens in dieses kirchliche Ackerland gesäet; es läge aber in der Tat eine Ungerechtigkeit und Unbilligkeit vor, wenn wir, ihre Nachkommen, anstatt des echten Getreides des Wahrheit nur das Unkraut des unterschobenen Irrtums herauslesen wollten. Im Gegenteil ist es nur natürlich und folgerichtig, dass wir — da doch Anfang und Ende der Entwickelung nicht im Widerspruche stehen (Wirkung und Ursache sich entsprechen) — von dem Wachstum des einmal ausgesäeten Weizens — von der Lehre — auch die Frucht des Weizens — das Dogma einernten . . ." So Vinzenz von Lerin, Comm. c. 30 zu Anfang.

So liegt also die reine Lehre über dieses Gebiet der religiösen Entwickelung mitten zwischen den Uebertreibungen der *Gegner* einer religiösen Entwickelung zur Zeit des Vatikanums (Altkatholiken) und den Ueberspannungen der Anhänger des modernen religionsgeschichtlichen Entwickelungsgedankens (Loisy). Sie ist *nur* in der Mitte zwischen diesen beiden Extremen zu finden. Und der Schritt nach dem einen und andern Extrem — gefährdet erst und zerstört allmählich den ganzen Kirchen- und Offenbarungsbegriff. Wie wichtig, aber auch wie zart ist die reine Lehre.

Und gerade diese Wahrheitsmitte auf dem eben berührten Gebiete lässt sich durch die glänzendsten äussern und innern apologetischen Beweise rechtfertigen, auf die wir uns aber hier nicht einlassen können.

Wir wählen zum Schlusse noch ein Beispiel, um die Bedeutung der reinen Lehre hervorstrahlen zu lassen.

Harnack gibt gegenwärtig das hohe Alter und die Echtheit des Matthäus-Markus-Lukasevangeliums und der meisten neutestamentlichen Schriften zu. Diese *rein geschichtliche Kritik,* die konservativer geworden ist, nähert sich also jetzt nach 70 und 80 Jahren dem Standpunkt, den der katholische Theologe Hug schon in der ersten Periode des vorigen Jahrhunderts gegen die Bauersche Schule glänzend verteidigt hatte. Gewiss kein Zeichen für die Inferiorität katholischer Wissenschaft! Es liegt in dieser Tatsache vielmehr ein gewisser Superioritätsbeweis. Aber welch eine Kluft trennt uns *doch* von Harnack. Obwohl er uns in der geschichtlichen Betrachtung so erfreulich nahekommt, obwohl er hier eine eigentliche Reaktion gegenüber dem Misstrauen der Bauerschen Schule hinsichtlich der Evangelien einleitet, so ist er in seinem «Wesen des Christentums» doch einer unserer schärfsten Gegner: trotz einer gewissen Christusbegeisterung, trotz eines gewissen tieferen Verständnisses für die Geschichte und die Arbeitsleistungen in dem Kultus der katholischen Kirche. Die Freude über Harnacks Zugeständnisse auf geschichtlichem Gebiete — darf den gebildeten Katholiken nicht verleiten, das Wesen des Christentums auch nur im entferntesten ähnlich wie Harnack aufzufassen, sonst geriete der Katholik in den schärfsten Widerspruch mit dem katholischen Glauben und verfiele jenem Modernismus, den Pius X. so entschieden verurteilt.

Für die reine Kirchenlehre über das Wesen des Christentums im Gegensatz zu Harnack verfügen wir aber wieder über eine tiefgehende siegreiche Beweisführung, gestützt auf die echten evangelischen Urkunden und die Kirchengeschichte. Hier setzt eine Riesenarbeit alter und neuer katholischer Apologetik ein. Und es ist möglich, auf Grund der Echtheit der Evangelien den Modernismus auch mit den Waffen der *Wissenschaft* zu besiegen.

Das sind einige aphoristische Gedanken über die Reinheit der Lehre!

Ein ander Mal einige Gedankengänge über das Recht der Kirche und die Methoden der Kirche hinsichtlich der Reinbewahrung der Lehre. *A. M.*

Die neueste Enzyklika Pius X.

(Schluss. Vergl. No. 38, 39, 40, 41, 42.)

Huic tantorum errorum agmini clam aperteque invadenti Leo XIII decessor Noster fel. rec., praesertim in re biblica, occurrere fortiter dicto actuque conatus est. Sed modernistae, ut iam vidimus, non his facile terrentur armis: observantiam demissionemque animi affectantes summam, verba Pontificis Maximi in suas partes detorserunt, actus in alios quoslibet transtulere. Sic malum robustius in dies factum. Quamobrem, Venerabiles Fratres, moras diutius non interponere decretum est, atque efficaciora moliri. — Vos tamen oramus et obsecramus, ne in re tam gravi vigilantiam, diligentiam, fortidudinem vestram desiderari vel minimum patiamini. Quod vero a vobis petimus et expectamus, idipsum et petimus aeque et expectamus a ceteris animarum pastoribus, ab educatoribus et magistris sacrae iuventutis, imprimis autem a summis religiosarum familiarum magistris.

I. Primo igitur ad studia quod attinet, volumus probeque mandamus ut philosophia scholastica studiorum sacrorum fundamentum ponatur. — Utique, *si quid a doctoribus scholasticis vel nimia subtilitate quaesitum, vel parum considerate traditum; si quid cum exploratis posterioris aevi doctrinis minus cohaerens vel denique quoquo modo non probabile: id nullo pacto in animo est aetati nostrae ad imitandum proponi* (1). Quod rei caput est, philosophiam scholasticam quum sequendam praescribimus, eam praecipue intelligimus, quae a sancto Thoma Aquinate est tradita: de qua quidquid a Decessore Nostro sancitum est, id omne vigere volumus, et qua sit opus instauramus et confirmamus, stricteque ab universis servari iubemus. Episcoporum erit, sicubi in Seminariis neglecta haec fuerint, ea ut in posterum custodiantur urgere atque exigere. Eadem religiosorum Ordinum moderatoribus

(1) Leo XIII, Enc. «*Aeterni Patris*».

praecipimus. Magistros autem monemus ut rite hoc teneant, Aquinatem deserere, praesertim in re metaphysica, non sine magno detrimento esse.

Hoc ita posito philosophiae fundamento, theologicum aedificium extruatur diligentissime. — Theologiae studium, Venerabiles Fratres, quanta potestis ope provehite, ut clerici e seminariis egredientes praeclara illius existimatione magnoque amore imbuantur, illudque semper pro deliciis habeant. Nam *in magna et multiplici disciplinarum copia quae menti veritatis cupidae obiicitur, neminem latet sacram Theologiam ita principem sibi locum vindicare, ut vetus sapientium effatum sit, ceteris scientiis et artibus officium incumbere, ut ei inserviant ac velut ancillarum more famulentur* (1). — Addimus heic, eos etiam Nobis laude dignos videri, qui, incolumini reverentia erga Traditionem et Patres et ecclesiasticum magisterium, sapienti iudicio catholicisque usi normis (quod non aeque omnibus accidit) theologiam positivam, mutato a veri nominis historia lumine, collustrare studeant. Maior profecto quam antehac positivae theologiae ratio est habenda; id tamen sic fiat, ut nihil scholastica detrimenti capiat, iique reprehendantur, utpote qui modernistarum rem gerunt, quicumque positivam sic extollunt ut scholasticam theologiam despicere videantur.

De profanis vero disciplinis satis sit revocare quae Decessor Noster sapientissime dixit (2): *In rerum naturalium consideratione strenue adlaboretis: quo in genere nostrorum temporum ingeniosa inventa et utiliter ausa, sicut iure admirantur aequales, sic posteri perpetua commendatione et laude celebrabunt.* Id tamen nullo sacrorum studiorum damno; quod idem Decessor Noster gravissimis hisce verbis prosequutus monuit (3): *Quorum causam errorum, si quis diligentius investigaverit, in eo potissimum sitam esse intelliget, quod nostris hisce temporibus, quanto rerum naturalium studia vehementius fervent, tanto magis severiores altioresque disciplinae defloruerint: quaedam enim fere in oblivione hominum conticescunt; quaedam remisse leviterque tractantur, et quod indignum est, splendore pristinae dignitatis deleto, pravitate sententiarum et immanibus opinionum portentis inficiuntur.* Ad hanc igitur legem naturalium disciplinarum studia in sacris seminariis temperari praecipimus.

II. His omnibus praeceptionibus tum Nostris tum Decessoris Nostri oculos adiici oportet, quum de Seminariorum vel Universitatum catholicarum moderatoribus et magistris eligendis agendum erit. — Quicumque modo quopiam modernismo imbuti fuerint, ii, nullo habito rei cuiusvis respectu, tum a regundi tum a docendi munere arceantur; eo si iam funguntur, removeantur: item qui modernismo clam aperteve favent, aut modernistas laudando eorumque culpam excusando, aut Scholasticam et Patres et Magisterium ecclesiasticum carpendo, aut ecclesiasticae potestati, in quocumque ea demum sit, obedientiam detrectando: item qui in historica re, vel archeologica, vel biblica nova student: item qui sacras negligunt disciplinas, aut profanas anteponere videntur. — Hoc in negotio, Venerabiles Fratres, praesertim in magistrorum delectu, nimia nunquam erit animadversio et constantia; ad doctorum enim exemplum plerumque componuntur discipuli. Quare officii conscientia freti, prudenter hac in re at fortiter agitote.

Pari vigilantia et severitate ii sunt cognoscendi ac deligendi, qui sacris initiari postulent. Procul, procul esto a sacro ordine novitatum amor: superbos et contumaces animos odit Deus! — Theologiae ac Iuris canonici laurea nullus in posterum donetur, qui statum curriculum in scholastica philosophia antea non elaboraverit. Quod si donetur, inaniter donatus esto. — Quae de celebrandis Universitatibus Sacrum Consilium Episcoporum et Religiosorum negotiis praepositum clericis Italiae tum saecularibus tum regularibus praecepit anno MDCCCXCVI; ea ad nationes omnes posthac pertinere decernimus. — Clerici et sacerdotes qui catholicae cuipiam Universitati vel Instituto item catholico nomen dederint, disciplinas, de quibus magisteria in his fuerint, in civili Universitate ne ediscant. Sicubi id permissum, in posterum ut ne fiat edicimus. — Episcopi, qui huiusmodi Universitatibus vel Institutis moderandis praesunt, curent diligentissime ut quae hactenus imperavimus, ea constanter serventur.

III. Episcoporum pariter officium est modernistarum scripta quaeve modernismum olent provehuntque, si in lucem edita ne legantur cavere, si nondum edita prohibere ne edantur. — Item libri omnes, ephemerides, commentaria quaevis huius generis neve adolescentibus in Seminariis neve auditoribus in Universatibus permittantur: non enim minus haec nocitura, quam quae contra mores conscripta; immo etiam magis quod christianae vitae initia vitiant. — Nec secus indicandum de quorumdam catholicorum scriptionibus, hominum ceteroqui non malae mentis, sed qui theologicae disciplinae expertes ac recentiori philosophia imbuti, hanc cum fide componere nituntur et ad fidei, ut inquiunt, utilitates transferre. Hae, quia nullo metu versantur ob auctorum nomen bonamque existimationem, plus periculi afferunt ut sensim ad modernismum quis vergat.

Generatim vero, Venerabiles Fratres, ut in re tam gravi praecipiamus, quicumque in vestra uniuscuiusque dioecesi prostant libri ad legendum perniciosi, ii ut exulent, fortiter contendite, solemni etiam interdictione usi. Etsi enim Apostolica Sedes ad huiusmodi scripta e medio tollenda omnem operam impendat; adeo tamen iam numero crevere, ut vix notandis omnibus pares sint vires. Ex quo fit, ut serior quandoque paretur medicina, quum per longiores moras malum invaluit. Volumus igitur ut sacrorum Antistites, omni metu abiecto, prudentia carnis deposita, malorum clamoribus posthabitis, suaviter quidem sed constanter suas quisque partes suscipiant; memores quae Leo XIII in Constitutione apostolica *Officiorum* praescribebat: *Ordinarii, etiam tamquam Delegati Sedis Apostolicae, libros aliaque scripta noxia in sua dioecesi edita vel diffusa proscribere et e manibus fidelium auferre studeant.* Ius

(1) Leo XIII, Litt. ap. «*In magna*» 10 dec. 1889.
(2) Alloc. 7 martii 1880.
(3) Loc cit.

quidem his verbis tribuitur sed etiam officium mandatur. Nec quispiam hoc munus officii implevisse autumet, si unum alterumve librum ad Nos detulerit, dum alii bene multi dividi passim ac pervulgari sinuntur. — Nihil autem vos teneat, Venerabiles Fratres, quod forte libri alicuius auctor ea sit alibi facultate donatus, quam vulgo *Imprimatur* appellant: tum quia simulata esse possit, tum quia vel negligentius data vel benignitate nimia nimiave fiducia de auctore concepta, quod postremum in Religiosorum forte ordinibus aliquando evenit. Accedit quod, sicut non idem omnibus convenit cibus, ita libri qui altero in loco sint adiaphori, nocentes in altero ob rerum complexus esse queunt. Si igitur Episcopus, audita prudentum sententia, horum etiam librorum aliquem in sua dioecesi notandum censuerit, potestatem ultro facimus immo et officium mandamus. Res utique decenter fiat, prohibitionem, si sufficiat ad clerum unum coërcendo; integro tamen bibliopolarum catholicorum officio libros ab Episcopo notatos minime venales habendi. — Et quoniam de his sermo incidit, vigilent Episcopi ne, lucri cupiditate, malam librarii mercentur mercem: certe in aliquorum indicibus modernistarum libri abunde nec parva cum laude proponuntur. Hos, si obedientiam detrectent, Episcopi, monitione praemissa, bibliopolarum catholicorum titulo privare ne dubitent; item potioreque iure si episcopales audiant: qui vero pontificio titulo ornantur, eos ad Sedem Apostolicam deferant. — Universis demum in memoriam revocamus, quae memorata apostolica Constitutio *Officiorum* habet, articulo XXVI: *Omnes, qui facultatem apostolicam consecuti sunt legendi et retinendi libros prohibitos, nequeunt ideo legere et retinere libros quoslibet aut ephemerides ab Ordinariis locorum proscriptas, nisi eis in apostolico indulto expressa facta fuerit potestas legendi ac retinendi libros a quibuscumque damnatos.*

IV. Nec tamen pravorum librorum satis est lectionem impedire ac venditionem; editionem etiam prohiberi oportet. Ideo edendi facultatem Episcopi severitate summa impertiant. — Quoniam permagno numero ea sunt ex Constitutione *Officiorum,* quae Ordinarii permissionem ut edantur postulent, nec ipse per se Episcopus praecognoscere universa potest; in quibusdam dioecesibus ad cognitionem faciendam censores ex officio sufficienti numero destinantur. Huiusmodi censorum institutum laudamus quam maxime: illudque ut ad omnes dioeceses propagetur non hortamur modo sed omnino praescribimus. In universis igitur curiis episcopalibus censores ex officio adsint, qui edenda cognoscant: hi autem e gemino clero eligantur, aetate, eruditione, prudentia commendati, quique in doctrinis probandis improbandisque medio tutoque itinere eant. Ad illos scriptorum cognitio deferatur, quae ex articulis XLI et XLII memoratae Constitutionis venia ut edantur indigent. Censor sententiam scripto dabit. Ea si faverit, Episcopus potestatem edendi faciet per verbum *Imprimatur,* cui tamen praeponetur formula *Nihil obstat,* adscripto censoris nomine. — In Curia romana, non secus ac in ceteris omnibus, censores ex officio instituantur. Eos, audito prius Cardinali in Urbe Pontificis Vicario, tum vero annuente ac probante ipso Pontifice Maximo Magister sacri Palatii apostolici designabit. Huius erit ad scripta singula cognoscenda censorem destinare. Editionis facultas ab eodem Magistro dabitur nec non a Cardinali Vicario Pontificis vel Antistite eius vices gerente, praemissa a censore, prout supra diximus, approbationis formula, adiectoque ipsius censoris nomine. — Extraordinariis tantum in adiunctis ac perquam raro, prudenti Episcopi arbitrio, censoris mentio intermitti poterit. — Auctoribus censoris nomen patebit nunquam, antequam hic faventem sententiam ediderit; ne quid molestiae censori exhibeatur vel dum scripta cognoscit, vel si editionem non probarit. — Censores e religiosorum familiis nunquam eligantur, nisi prius moderatoris provinciae vel, si de Urbe agatur, moderatoris generalis secreto sententia audiatur; is autem de eligendi moribus scientia de doctrinae integritate pro officii conscientia testabitur. — Religiosorum moderatores de gravissimo officio monemus nunquam sinendi aliquid a suis subditis typis edi, nisi prius ipsorum et Ordinarii facultas intercesserit. — Postremum edicimus et declaramus, censoris titulum, quo quis ornatur, nihil valere prorsus nec unquam posse afferri ad privatas eiusdem opiniones firmandas.

His universe dictis, nominatim servari diligentius praecipimus, quae articulo XLII Constitutionis *Officiorum* in haec verba edicuntur: *Viri e clero seculari prohibentur quominus, absque praevia Ordinariorum venia, diaria vel folia periodica moderanda suscipiant.* Qua si qui venia perniciose utantur, ea moniti primum priventur. — Ad sacerdotes quod attinet, qui *correspondentium* vel *collaboratorum* nomine vulgo veniunt, quoniam frequentius evenit eos in ephemeridibus vel commentariis scripta edere modernismi labe infecta; videant Episcopi ne quid hi peccent, si peccarint moneant atque a scribendo prohibeant. Idipsum religiosorum moderatores ut praestent gravissime admonemus: qui si negligentius agant, Ordinarii auctoritate Pontificis Maximi provideant. — Ephemerides et commentaria, quae a catholicis scribuntur, quoad fieri possit, censorem designatum habeant. Huius officium erit folia singula vel libellos, postquam sint edita, opportune perlegere: si quid dictum periculose fuerit, id quamprimum corrigendum iniungat. Eadem porro Episcopis facultas esto, etsi censor forte faverit.

V. Congressus publicosque coetus iam supra memoravimus, utpote in quibus suas modernistae opiniones tueri palam ac propagare student. — Sacerdotum conventus Episcopi in posterum haberi ne siverint, nisi rarissime. Quod si siverint, ea tantum lege sinent, ut nulla fiat rerum tractatio, quae ad Episcopos Sedemve Apostolicam pertinent; ut nihil proponatur vel postuletur, quod sacrae potestatis occupationem inferat; ut quidquid modernismum sapit, quidquid presbyterianismum vel laicismum, de eo penitus sermo conticescat. — Coetibus eiusmodi, quos singulatim, scripto, aptaque tempestate permitti oportet, nullus ex alia dioecesi sacerdos intersit, nisi litteris sui Episcopi commendatus. — Omnibus autem sacerdotibus animo ne exci-

dant, quae Leo XIII gravissime commendavit (1): *Sancta sit apud sacerdotes Antistitum suorum auctoritas: pro certo habeant sacerdotale munus, nisi sub magisterio Episcoporum exerceatur, neque sanctum, nec satis utile, neque honestum futurum.*

VI. Sed enim, Venerabiles Fratres, quid iuverit iussa a Nobis praeceptionesque dari, si non haec rite firmiterque serventur? Id ut feliciter pro votis cedat, visum est ad universas dioeceses proferre, quod Umbrorum Episcopi (2), ante annos plures, pro suis prudentissime decreverunt. *Ad errores*, sic illi, *iam diffusos expellendos atque ad impediendum quominus ulterius divulgentur, aut adhuc extent impietatis magistri per quos perniciosi perpetuentur effectus, qui ex illa divulgatione manarunt, sacer Conventus, sancti Caroli Borromaei vestigiis inhaerens, institui in unaquaque dioecesi decernit probatorum utriusque cleri consilium, cuius sit pervigilare an et quibus artibus novi errores serpant aut disseminentur atque Episcopum de hisce docere, ut collatis consiliis remedia capiat, quibus id mali ipso suo initio extingui possit, ne ad animarum perniciem magis magisque diffundatur, vel quod peius est in dies confirmetur et crescat.* — Tale igitur Consilium, quod a *vigilantia* dici placet, in singulis dioecesibus institui quamprimum decernimus. Viri, qui in illud adsciscantur, eo fere modo cooptabuntur, quo supra de censoribus statuimus. Altero quoque mense statoque die cum Episcopo convenient: quae tractarint decreverint ea arcani lege custodiunto. — Offici munere haec sibi demandata habeant. Modernismi indicia ac vestigia tam in libris quam in magisteriis pervestigent vigilanter; pro cleri iuventaequae incolumitate, prudenter sed prompte et efficaciter praescribant. — Vocum novitatem caveant meminerintque Leonis XIII monita (3). *Probari non posse in catholicorum scriptis eam dicendi rationem quae, pravae novitati studens, pietatem fidelium ridere videatur loquaturque novum christianae vitae ordinem, novas Ecclesiae praeceptiones, nova moderni animi desideria, novam socialem cleri vocationem, novam christianam humanitatem, aliaque id genus multa.* Haec in libris praelectionibusque ne patiantur. — Libros ne negligant, in quibus piae cuiusque loci traditiones aut sacrae Reliquiae tractantur. Neu sinant eiusmodi questiones agitari in ephemeridibus vel in commentariis fovendae pietati destinatis, nec verbis ludibrium aut despectum sapientibus, nec stabilibus sententiis, praesertim, ut fere accidit, si quae affirmantur probabilitatis fines non excedunt vel praeiudicatis nituntur opinionibus.

De Sacris Reliquiis haec teneantur. Si Episcopi, qui uni in hac re possunt, certo norint Reliquiam esse subditiciam, fidelium cultu removeant. Si Reliqiae cuiuspiam auctoritates, ob civiles forte perturbationes vel alio quovis casu, interierint; ne publice ea proponatur nisi rite ab Episcopo recognita. Praescriptionis argumentum vel fundatae praesumptionis tunc tantum valebit, si cultus antiquitate commendetur; nimirum pro decreto anno MDCCCXCVI a sacro Consilio indulgentiis sacrisque Reliquiis cognoscendis edito, quo edicitur: *Reliquias antiquas conservandas esse in ea veneratione in qua hactenus fuerunt, nisi iu casu particulari certa adsint argumenta eas falsas vel suppositias esse.* — Quum autem de piis traditionibus iudicium fuerit, illud meminisse oportet: Ecclesiam tanta in hac re uti prudentia, ut traditiones eiusmodi ne scripto narrari permittat nisi cautione multa adhibita praemissaque declaratione ab Urbano VIII sancita; quod etsi rite fiat, non tamen facti veritatem adserit, sed, nisi humana ad credendum argumenta desint, credi modo non prohibet. Sic plane sacrum Consilium legitimis ritibus tuendis, abhinc annis XXX, edicebat (1); *Eiusmodi apparitiones seu revelationes neque approbatas neque damnatas ab Apostolica Sede fuisse, sed tantum permissas tamquam pie credendas fide solum humana, iuxta traditionem quam ferunt, idoneis etiam testimoniis ac monumentis confirmatam.* Hoc qui teneat, metu omni vacabit. Nam Apparitionis cuiusvis religio, prout factum ipsum spectat et *relativa* dicitur, conditionem semper habebit implicitam de veritate facti: prout vero *absoluta* est, semper in veritate nititur, fertur enim in personas ipsas Sanctorum qui honorantur. Similiter de Reliquiis affirmandum. — Illud demum Consilio *vigilantiae* demandamus, ut ad socialia instituta itemque ad scripta quaevis de re sociali assidue ac diligenter adiiciant oculos, ne quid in illis modernismi lateat, sed Romanorum Pontificium praeceptionibus respondeant.

VII. Haec quae praecepimus ne forte oblivioni dentur, volumus et mandamus ut singularum dioecesum Episcopi, anno exacto ab editione praesentium litterarum, postea vero tertio quoque anno, diligenti ac iurata enarratione referant ad Sedem Apostolicam de his quae hac Nostra Epistola decernuntur, itemque de doctrinis quae in clero vigent, praesertim autem in Seminariis ceterisque catholicis Institutis, iis non exceptis quae Ordinarii auctoritati non subsunt. Idipsum Moderatoribus generalibus ordinum religiosorum pro suis alumnis iniungimus.

Haec vobis, Venerabiles Fratres, scribenda duximus ad salutem omni credenti. Adversarii vero Ecclesiae his certe abutentur ut veterem calumniam refricent, qua sapientiae atque humanitatis progressioni infesti traducimur. His accusationibus, quas christianae religionis historia perpetuis argumentis refellit, ut novi aliquid opponamus, mens est peculiare Institutum omni ope provehere, in quo, iuvantibus quotquot sunt inter catholicos sapientiae fama insignes, quidquid est scientiarum, quidquid omne genus eruditionis, catholica veritate duce et magistra, promoveatur. Facit Deus ut proposita feliciter impleamus, suppetias ferentibus quicumque Ecclesiam Christi sincero amore amplectuntur. Sed de his alias. — Interea vobis, Venerabiles Fratres, de quorum opera et studio vehementer confidimus, superni luminis copiam toto animo exoramus ut, in tanto animorum discrimine ex gliscentibus undequaque erroribus, quae vobis agenda sint videatis, et ad implenda quae videritis omni vi ac fortitudine incum-

(1) Litt. Enc. «*Nobilissima Gallorum*», 10 febr. 1884.
(2) Act. Consess. Epp. Umbriae, Novembri 1849, Tit. II, art. 6.
(3) Instruct. SC. NN. EE. 27 Ian. 1902.

(1) Decr. 2 Maii 1877.

batis. Adsit vobis virtute sua Iesus Christus, auctor et consummator fidei nostrae; adsit prece atque auxilio Virgo immaculata, cunctarum haeresum interemptrix. -- Nos vero, pignus caritatis Nostrae divinique in adversis solatii, Apostolicam Benedictionem vobis, cleris populisque vestris amantissime impertimus.

Datum Romae, apud Sanctum Petrum die VIII Septembris MCMVII, Pontificatus Nostri Anno quinto.

PIVS PP. X.

Homiletisches.

Für den ersten Novembersonntag, 24. Sonntag nach Pfingsten.

Evangelium: Stillung des Meersturmes. Mt. 8.

Epistel: Gebot der Nächstenliebe in allen sittlichen Geboten. Göttliche Befehle zur Stillung des Innensturms. Röm. 13. (Liturgie des IV. Sonntags nach Epiphanie mit geändertem Introitus.

Was ist das Wunder?

(Dieses Thema würde auch für den 23. Sonntag nach Pfingsten passen, ebenso für den letzten Sonntag des Kirchenjahres — wo von den Echtwundern Gottes und Christi und den Falschwundern der Gegenchristi die Rede ist.)

Vorbemerkung. *Wir geben diese Ausführung zur* **Auswahl.** *Wir schliessen die ganze Wunderlehre in die entfaltete popularisierte* **Definition.**

Die Heilung des blutflüssigen Weibes, die Totenerweckung des Töchterleins des Jairus, von der uns das Evangelium vom letzten XXIII. Sonntag nach Pfingsten erzählte, die Stillung des Meersturmes, die wir heute im Evangelium gleichsam miterlebten — nennen wir *ein Wunder*. Wir verwundern uns darüber. Wir staunen über die Taten Jesu. Furchtbarer Aufruhr des Meeres! Sturm in den Herzen der Apostel —: da erhebt sich Jesus im Schifflein — der einzig Ruhige in den Stürmen der Herzen und der Meere. — Er spricht ein Wort: Schweig, verstumme . . . und plötzlich ward es eine grosse Stille, ruhige Luft und stilles Wasser! Der Fischerkahn glitt über den spiegelklaren See. — Ruhig schauten nieder die flammenden Sterne der Nacht. . . (Nähere Schilderung: Homiletische Studien S. 820 ff.)

Was taten die Menschen in dem Schifflein? Was lesen wir im Evangelium? *Porro homines mirati sunt* dicentes: Qualis est hic, quia venti, et mare obediunt ei? Sie verwunderten sich! Sie sagten sich, so etwas tut kein Mensch! Wir haben etwas erlebt, was ganz über dem Lauf der gewöhnlichen Dinge steht. Das tut keine Kraft der Natur. Das tut keine Kraft der Menschen. Jesus befiehlt. Jesus befiehlt mit eigener Macht und Kraft. Und plötzlich gehorchen ihm die Winde und die Meere. Was habt ihr am vorigen Sonntag erlebt? Das blutflüssige Weib berührt den Saum des Kleides Jesus — und plötzlich ist es geheilt. Und was hat Jesus gesagt: Eine Kraft ist von mir ausgegangen. Eine Kraft, die in mir ist, die in meinem Geiste ist, hat das getan. Dann ging er hin ins Trauerhaus des Jairus. Er nahm die bleiche Hand des gestorbenen Töchterleins und sprach: Mägdlein, ich sage dir: steh auf. (Vrgl. die Parallelberichte der Evangelisten etwa bei Lohmann Leben Jesu Nr. 72.) Wieder staunten die Menschen. Wieder verwunderten sie sich. . . . Jesus ist der Herr des Meeres, der Herr der Not, des Elendes, der Krankheit, des Lebens und des Todes. — — —

Das konnte man sehen, das konnte man erleben.

Ein Wunder ist also zunächst eine sichtbare Tatsache, *die man sieht, die man erlebt.*

Geliebte im Herrn: die Apostel haben mit eigenen Augen den furchtbaren Sturm gesehen — sie haben ihn *erlebt* —: ihr ganzes Wesen erzitterte und erbebte darob bis ins innerste Mark. (Vgl. Homiletisehe Studien S. 821 ff.) Sie sahen und erlebten auch die plötzliche Stille. Das Meer braucht sonst Stunden, ja Tage, bis es wieder zur Ruhe kommt — jetzt plötzlich: ruhige Luft und stilles Wasser. Die Apostel und das Volk erlebten die plötzliche Heilung des blutflüssigen Weibes . . das Weib erzählte genau wie verzweifelt es mit ihm stand. (Vgl. die Parallelberichte der Evangelisten: fast das ganze Vermögen hatte die Arme an die Aerzte ausgegeben. . .) Jetzt stand es plötzlich gesund in der Mitte einer gewaltigen Volksschar, von denen jedenfalls viele die Frau schon früher kannten. — Tatsache, sichtbare Tatsache, erlebte Tatsache. — — —

Die Wunder Jesu sind auch **eine Tatsache für uns.** Die Evangelien sind uralt — echt — das kann man glänzend beweisen. — Selbst viele Ungläubige müssen das heutzutage zugeben. — Das Evangelium des Matthäus wurde schon im Jahre 41 oder 42 geschrieben, das des Markus wohl um 45 und wurde wenigstens in den sechziger Jahren aller Welt bekannt, das des Lukas erschien in den sechziger Jahren, das des Johannes, der alle Apostel lange überlebte, etwa um 100. . . . *(Je nach Bedürfnis kurz ausführen.)* Es gibt keine Tatsachen der Weltgeschichte, die besser bezeugt wären, als die Taten, die ich hier aus dem Evangelienbuch vorlese.

Die Wunder sind also sichtbare, greifbare, erlebbare Tatsachen.

Mehr als das!

Ein Wunder ist eine Tatsache, die über die Kraft der Natur und der Menschen hinausgeht. (Miracula sunt dicenda, quae divinitus fiunt praeter ordinem communiter servatum in rebus. Thomas, z. B. 1 p. q. 105, 110; de potent. 9; c. g. III. 101. Miraculum est insolitum et arduum ultra spem et facultatem admirantis apparens Aug. de utilit. credendi.) Wir verwundern uns auch über die Kräfte der Natur. Wir staunen über den brausenden Föhnsturm, der in kurzer Zeit die Schneeburgen des Hochgebirges bricht. Wir erschrecken ob der Macht und Gewalt des Gewitters. . . Aber das alles geht nach dem Laufe der Natur, nach den Gesetzen der Natur, so auch der Genesareth*sturm!* Mitten im furchtbaren Sturm aber spricht Jesus ein einziges Wort und auf den Befehl seines Geistes legen sich plötzlich die Winde,

verwandelt sich der Wasserschwall in spiegelglatte See. Das ist gegen alle Gesetze der Natur, über alle Macht der Menschen. Das erklärt auch keine geheime Kraft der Natur. Das Volk sieht das ein. Und Gelehrte können es nach strenger Untersuchung nicht wegleugnen. Hier kann keine geheime Naturkraft wirken. Nur Jesus Geist befahl und alles gehorcht. . . (Ev. Nachweis am blutflüssigen Weib, vgl. Markus- und Lukasbericht in der lateinischen Ausgabe von Lohmanns Leben Jesu immer besonders ausgeschrieben.)

Alle Welt sieht ein, dass solche Tatsachen durch *alle Kräfte der Welt, der Menschen, des Weltalls und der Natur nicht erklärt werden können.* Der Gang der Gesetze der Natur ist regelmässig. Hier liegt etwas ganz anderes, Unerhörtes vor. Menschen mit gesunden Sinnen, die sonst zurückhaltend waren, zweifelten, bezeugen es. Sie haben es gesehen, sie haben es mit Händen gegriffen. Sie hatten davon eine volle, ganze, handgreifliche Gewissheit. (Vgl. Fonck Wunder Jesu S. 30.) Männer, die die Wahrheit sagen konnten und wollten und die aus dem Sagen und Bekennen der Wahrheit die grössten irdischen Nachteile hatten, verkünden derartige Tatsachen aus dem Leben Jesu. Sie machen keinen Lärm damit. Sie treiben keine Marktschreierei. Leset die Evangelien: Tatsache an Tatsache bis zur Auferstehung Jesu! Und von dieser Auferstehung sagen sie den Juden: es sei ihnen, den Aposteln, ganz und gar unmöglich, etwas wegzuleugnen oder tot zu schweigen, das sie selber erlebt hätten. Es sei ihnen geradezu unmöglich, über Jesus zu schweigen, nachdem sie — nach seinem Tode ihn gesehen, ihn berührt und mit ihm gegessen hätten.

Eine Tatsache nach der andern steht im Leben Jesu — von der man sagen muss: alle Gesetze und Wege der Natur können sie nicht erklären. Und, Geliebte, es gibt im Laufe der Geschichte der Kirche, im Leben der Heiligen, bis in unsere Zeit immer wieder derartige Tatsachen, wenn auch selten!

Ein Wunder ist also eine sinnenfällige, sichtbare, handgreifliche Tatsache, die über und gegen die gesamte Naturordnung, über und gegen alle Naturkräfte ist. (Gutberlet Apologie II. S. 94.)

Ein Wunder kann — in *verschiedener* Weise über und gegen die Natur sein. Ein Arzt kann einen Kranken heilen —: Jesus heilt das blutflüssige Weib durch die stille, verborgene Kraft seines Willens. Er will es. Da geht eine überirdische geistige Heilkraft von ihm aus. Auch die Natur kann heilen, aber Jesus heilte neben der Natur her, *auf ganz anderen Wegen.* Auf den Wunderwegen geht *kein* Gesetz der Natur (miraculum praeter naturam). Maria bleibt Jungfrau und wird doch Mutter Jesu. Das ist gegen alle Natur (miraculum contra naturam). Keine Kraft der Natur könnte je dieses Wunder wirken: das ist gegen alle natürliche Kraft, gegen alle Naturgesetze. — Ebenso die Verklärung des Leibes Christi in der Auferstehung. Die Auferstehung von den Toten ist über und gegen alle Natur. Es ist nun Tatsache, dass Christus aus eigener Kraft von den Toten erstand. So etwas ist gegen alles Wirken *rein* natürlicher Kräfte. Gewiss erzeugt auch die Natur das Leben. Es entsteht nach dem Laufe und Gange der Natur und der gewöhnlichen Vorsehung Gottes — Leben. Aber nicht entsteht das Leben in dem Toten. Nicht erweckt sich ein Gestorbener aus eigener Kraft zum Leben. Nicht vereinigt ein Mensch Seele und Leib eines Hingeschiedenen weder in sich selbst, noch in andern.

(Theologische Orientierung. Theologisch kann man das auch: miraculum, supernaturale quoad subiectum, in quo fit nennen und dieser Art Wunder eine Mittelstellung einräumen. Die theologischen Einteilungen des Wunders sind bekanntlich: supra naturam über alle Naturkräfte — contra naturam hier und jetzt gegen alle Naturkräfte, die sich aus der Natur der Sache und den Begleitumständen als wirksam erweisen müssten — praeter naturam, wenn eine Wirkung, z. B. eine Heilung, auch mit natürlichen Mitteln erfolgen könnte, hier und jetzt aber ganz ohne alle natürlichen Mittel geschah. Versucht man die einzelnen Wunder alle unter diesen Rubriken zu ordnen, so versagen dieselben nicht selten. Man kann eben ein und dasselbe Wunder unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten. Aehnlich verhält es sich mit der Einteilung quoad substantiam et quoad modum. Wir erwähnen das bloss, um die theologische Klarheit zu fördern, die so wichtig ist, um derartige Themata durchzuführen. Die ganze Systematik dieser Einteilung würde ich nicht popularisieren. Wir haben darum oben im Text nur einige leuchtende Gedanken derselben benützt. Man darf nicht Duodeztheologie auf der Kanzel treiben! Aber man soll die Theologie kennen und sie soll überall latente Führerin sein. Was hochwichtig ist, ist die Betonung: dass alle Wunder als Ereignisse über den reinen Naturkräften bezeichnet werden müssen. Das betont mit Recht Gutberlet Apologie II. Wunder, Begriffsbestimmung n. 9, S. 99. Damit finden wir uns auch in Uebereinstimmung mit dem hl. Thomas, der sagt: miraculum est effectus qui divinitus (non necessario exclusa causa instrumentale) fit praeter ordinem communiter servatum. Contra gentes III. 101. Cf. S. 1 p. q. 105 und 110 de potentia q. 9. Man darf aber bei der Uebersetzung dieses *praeter* das hier die miracula supra contra et praeter naturam zusammenfasst, ja nicht *abschwächen.* Das Wunder ist eine Tatsache, eine Wirkung, die geschieht und erfolgt auf *ganz andern* Wegen, als sie die Natur und die gewöhnliche Ordnung der göttlichen Vorsehung gehen. Man übersetzt also gut mit: «Tatsachen *über* der Natur». Der Ausdruck des hl. Thomas praeter ordinem communiter servatum wäre theologisch ebenfalls genau zu beachten. Ein Wunder ist eine Tatsache, die über der gewöhnlichen Ordnung steht. Zur gewöhnlichen Ordnung gehört jetzt auch die Uebernatur. Der gewöhnliche Gang der Menschheit wird von übernatürlichen Gesetzen beherrscht. Was nach dem *gewöhnlichen* Gange im Reiche der Uebernatur geschieht, wird nicht Wunder genannt, so wird z.B. die Rechtfertigung durch die Taufe, die Beicht usf. im eigentlichen engsten Sinne nicht Wunder genannt. Darauf wird der Prediger ebenfalls *nicht* eingehen. Aber er wird das doch *im Auge* behalten. Noch eines. Die Wunder übersteigen *vires et exigentiam naturae.* Vgl. Hurter Dogm. I. 19 S. 29. Die Naturordnung *verlangt* (exigit) *unter der Voraussetzung der Schöpfung auch die Forterhaltung derselben, die Schöpfungen mensch-*

licher Seelen .. usf. Obwohl nun dieses alles von Gott allein vollzogen wird, so wird es doch nie Wunder im eigentlichen Sinne genannt. Auch die Erstschöpfung, welche die geschöpfliche Ordnung begründet, ist kein Wunder im theologischen Sinne des Wortes. Vgl. Hurter Dogm. Theol. I P. p. 29, Anm. 2. Ebenso Thomas I. q. 105. a. 7. ad 1. Unter diesem Gesichtspunkte sind die schönen Ausführungen des hl. Augustinus in seinem Traktate zum Johannesevangelium Kap. 6, die wir im Brevier am 4. Fastensonntage lesen, zu betrachten und zu unterscheiden. Augustinus erinnert an die Brotmehrung in den Saaten, wo aus wenigen Körnern eine Fülle von Frucht geerntet wird. Er bemerkt, dass die gesamte Weltregierung Gottes staunenswerter sei als die wunderbare Brotvermehrung durch Jesus. Alle die Taten Gottes in der gewöhnlichen Ordnung der Welt werden für die Menschen alltäglich und verlieren an Eindruck: assidnitate vilu-erunt. Darum habe sich Gott in seiner Barmherzigkeit Taten vorbehalten, die neben und über der gewöhnlichen Weltordnung stehen (servavit sibi quaedam, quae faceret opportuno tempore praeter usitatum cursum ordinemque naturae usf. Dabei ist der hohe Zweck der Wunder im Auge zu behalten. (Dies als *theologische* Erörterung.)

Ein Wunder ist also eine sichtbare, greifbare, mitten in der Welt stehende Tatsache, die natürlich und nach dem gewöhnlichen Gang der Dinge niemals erklärt werden kann.

Man wendet ein, dass es sehr schwer sei, das Natürliche von dem Uebernatürlichen zu unterscheiden. Habt ihr schon einen Regenbogen betrachtet? Ihr kennt die sieben Regenbogenfarben. Könnt ihr genau angeben, wo blau in grün, rot in violett, blau oder Orangefarbe übergeht? Nein! Aber doch kann man ganz genau angeben: das ist rot; das ist grün. — So gibt es auch in der Tat Dinge, von denen es schwer zu sagen ist, ob sie natürlich erklärbar seien oder nicht. Aber es gibt Tatsachen, von denen man mit voller Sicherheit sagen kann: hier hört jede natürliche Erklärung auf. Wenn Jesus Christus mitten im wildesten Aufruhr des Meeres plötzlich den Sturm stillte, dann mussten die Menschen in dem Schifflein verwundert sich sagen: das kann man nach dem gewöhnlichen Lauf der Dinge nicht erklären. Und der gelehrte Naturforscher des 20. Jahrhunderts muss sich sagen: das ist mit allen Gesetzen und Kräften der Natur unerklärlich; auch kann es keine derartigen unbekannten Kräfte geben, das würde der ganzen Eigenart der Natur widersprechen. Jesus stillte ja den Sturm plötzlich durch seinen Befehl, durch seinen Willen. Wir zitieren zur eingehenderen Aufklärung eine Stelle aus Gutberlets Apologetik in der Anmerkung*). — Man sagt ferner: die Naturgesetze sind ausnahmslos. Immer geht in der Natur alles denselben Weg. Darauf beruht all unser Erkennen und Wissen. All' unser Erkennen und Wissen ruht vielmehr darauf, dass es ein Gesetz gibt: nichts geschieht ohne genügende Ursache, ohne einen hinreichenden Grund. Wenn nun Jesus plötzlich den Seesturm stillt, dann müssen wir einfach sagen: in der ganzen Natur, im ganzen Menschenleben, im ganzen Weltall ist dafür keine genügende Ursache, kein hinreichender Grund zu finden. Wir müssen also die Ursache bei einem Höhern suchen.

Wenn wir so urteilen, fällt deswegen keineswegs die Wissenschaft zusammen. Im Gegenteil ist damit anerkannt: das sei ein seltener Ausnahmefall. Sonst finden wir überall in der Natur selbst Grund und Ursache für die Erscheinungen. Wenn uns das Wunder einen Blick in eine andere und höhere Welt eröffnet, dann ist das kein Schaden für die Menschheit, sondern eher ein Vorteil für die Menschheit (Schell, Religion und Offenbarung, S. 330 ff.) — Die Wunder schaffen die Naturgesetze nicht ab. Sie gehen nachher und vorher ihren Lauf. Nicht selten begleiten Wirkungen der Naturgesetze die Wunder. So erwähnt z. B. der Wunderbericht über den Durchgang der Israeliten durch das Rote Meer den heftigen Ostwind, der das Wunder

*) Es kommt also vor allem darauf an, die Uebernatürlichkeit eines Factums darzutun. Zu diesem Zwecke muss man aber, wie man behauptet, alle Naturgesetze kennen, sonst kann man nicht wissen, ob es vollständig ausserhalb der natürlichen Wirkungsweise liegt. Aber a) um zu erkennen, ob ein Ereignis über alle Naturkräfte geht, braucht man nicht positiv alle einzelnen Naturgesetze zu kennen, sondern es reicht hin, zu wissen, dass das fragliche Ereignis nicht von einer Naturkraft bewirkt werden konnte. Dies steht aber schon fest, wenn eine Schöpfung erforderlich ist oder eine Wirksamkeit, die der Schöpfung äquivalent ist, wie die Totenerweckung.

b) Man braucht nicht die Tragweite aller Naturkräfte, sondern nur derjenigen zu kennen, welche bei dem fraglichen Ereignisse in Betracht kommen. Um z. B. zu erkennen, ob natürlicher Weise mit fünf Broten Tausende gespeist werden und noch zwölf Körbe Stücklein übrig bleiben können, braucht man nur das Verhältnis zwischen der Menge der Nahrung und der Zahl der zu sättigenden Menschen zu kennen: dieses aber ist trotz individueller Schwankungen und krankhafter Abnormitäten als Naturgesetz gar wohl bekannt. Wenn man auch nicht die ganze Kraft des Speichels und Staubes kennt, so weiss man doch so viel, dass sie nicht einen Blinden heilen. Mögen noch so geheimnisvolle Naturkräfte vorausgesetzt werden, gewiss ist, dass ein Toter von vier Tagen, der schon riecht, nicht durch ein Wort ins Leben zurückkehrt. ») Ganz gewiss kann eine Erscheinung nicht durch eine denkbare Naturkraft verursacht sein, wenn gar keine natürlichen Mittel angewandt werden konnten. Was für Mittel wollte z. B. Josue anwenden, um die Sonne stille stehen zu lassen? Wollte man sagen, es könnte eine unbekannte aber natürliche Kausalität mit dem Gebete des Wundertäters entweder zufällig oder nach kluger Berechnung zusammentreffen, wodurch es den Anschein gewinnt, als seien gar keine natürlichen Mittel angewandt, — so setzt man an Stelle des eigentlichen Wunders ein anderes, grösseres oder vielmehr eine Absurdität. (Die Festhaltung des Sonnenbildes geschah also wunderbar, durch wunderbar verursachte Strahlenbrechung u. dgl.)

Dass mit den Worten Josues: «Sonne stehe still», durch reinen Zufall eine himmlische Konstellation zusammengetroffen, die seine Worte zur Wahrheit machte, so ist selbst für diesen einen Fall absurd, geschweige für die vielen, in denen auf das Wort, das Gebet eines Thaumaturgen unmittelbar ein Ereignis gegen den Naturlauf eintritt. Wird aber der Eintritt auf Berechnung des Wundertäters gesetzt, so müsste man diesem eine wunderbare, über seine Zeit weit hinausgehende Kenntnis der Natur zuschreiben. Eine solche hatte Josue von der Astronomie ganz gewiss nicht, und hatten die Heiligen nicht, die meistens in den Naturwissenschaften wenig bewandert waren. Zudem machte diese Annahme die Wundertäter zu Betrügern, welche die Unwissenheit der Mitmenschen missbrauchten, um sich den Anschein von gottbegnadigten Werkzeugen zu geben. Wenn man nun auch nicht die ganze Tiefe des menschlichen Herzens ergründen kann, so hat man doch Kriterien genug, um zu wissen, ob die Wundertäter so infame Betrüger sind oder nicht.

begleitete. Aber keineswegs konnte der heftige Ostwind jenes Wunder *bewirken*. Das Wunder ist kein Feind der Naturgesetze. Das Wunder öffnet vielmehr einen geheimnisvollen Vorhang und verkündet: es gibt noch andere Gesetze als die Naturgesetze. Die Wunder durchbrechen in einem gewissen Sinne in einem Ausnahmefall den gewöhnlichen Gang der Dinge. Aber sie zerstören nicht die Naturgesetze. Naturgesetze und Wundergesetze können also von *einem* Gesetzgeber stammen. Ein Eilzug braust durch Deutschland, die Schweiz, den Gotthard, Italien. Würde die Natur von selbst diesen Eisenbahnzug geschaffen haben? Die Erfindung der Dampfmaschine, der Durchbruch des Gotthard sind also auch eine Durchbrechung der Naturgesetze! Keine Naturgesetze und keine Folgeverhältnisse der Naturgesetze hätten je aus sich den Eisenbahnzug zustande gebracht. Es ist etwas anderes dazwischengetreten. Der Menschengeist, die Menschenkraft, der Fortschritt der Menschheit! Es ist eine neue Ursache, eine neue Ursächlichkeit dazwischengetreten. Der Mensch hat die Naturgesetze studiert; er hat sie benützt, er herrscht über sie. Er schafft mit ihnen ein Neues. Und doch sind die Naturgesetze nicht verletzt. *(Vgl. Schell, Apologie, approbierte Ausgabe I 333.)* Und da sollte der *persönliche Gott* nicht dazwischentreten können und Taten vollbringen, die ganz über der Natur stehen? *)

Damit kommen wir zu einer neuen Stufe in unsern Gedanken über die Wunder.

Das Wunder ist eine sichtbare, handgreifliche, mitten in der Welt stehende Tatsache, die aus den Kräften, Anlagen und Voraussetzungen der Natur und der gewöhnlichen Ordnung der Dinge nicht erklärt werden kann, — **sondern nur durch Gott, nur durch ein ausserordentliches Eingreifen Gottes.**

Die Stillung des Seesturmes, die wir bei der Lesung des heutigen Evangeliums miterlebt haben, — ist eine **übernatürliche Tatsache,** — über allem Wirken und Können der Natur eine **ausserordentliche Tatsache,** — über der gewöhnlichen Ordnung des Weltalls und der Menschengeschichte, — nichtsdestoweniger eine **handgreifliche, sichtbare Tatsache!** — Aber alle diese Gedanken drängen weiter zu dem Schlussgedanken: eine **Tatsache nur von Gott gewirkt, nur durch ein ausserordentliches Eingreifen Gottes mitten in die Welt gestellt.** —

Die Apostel im Schifflein flüsterten sich staunend zu: «*Wer ist dieser?*» (Nähere Schilderung siehe Homiletische Studien S. 823 ff.) Sie hatten früher in den jüdischen Synagogen den Psalm gehört und gebetet: «O Gott, Du allein bist stark, und wer ist Dir gleich? — Du bändigest den Uebermut des Meeres und den Wogenschlag seiner Sturmesfluten stillst **Du** —.» (Ps. 88, vgl. Ps. 106, 25 ff.)

Jetzt mussten sie sich sagen: was wir eben erlebten, ist keine Menschentat. *Gott steht hinter dieser Tat! Gott wirkt sie selbst!* Gott hat in den gewöhnlichen Gang der Dinge eingegriffen. Gott wirkt in Jesus. Aber wer ist dieser Jesus, dass in ihm Gott diese Taten wirkt? Am andern Tage erlebten sie, was wir am letzten Sonntage im Evangelium gelesen haben —: Jesus heilte plötzlich das blutflüssige Weib. Jesus erweckte das Töchterlein des Jairus von den Toten. Und dieser Jesus sprach: eine Kraft ist von mir ausgegangen. Ich tue diese Taten aus eigener Kraft. Die Apostel erlebten noch ganze Reihen solcher Taten Jesu, gewirkt aus seiner eigenen Kraft. Diese Wundertaten Jesu drängten die Apostel immer mehr zur Ueberzeugung: Jesus selber ist Gott, — er ist der wesensgleiche Sohn des lebendigen Gottes. Sehet, wie die Wundertaten auf Gott hinweisen, — nur durch Gott sind sie möglich und erklärlich.

Meine Teuern! Die ganze Welt, vom Samenkorn bis zu den Sternenwelten, vom Atom bis zu unserem Gewissen und Innenleben, verkündet uns: es lebt ein persönlicher Gott, der Schöpfer des Weltalls. *Gott* hat das All geschaffen. Gott hat dem All seine Gesetze gegeben. Alle Entfaltungen und Entwicklungen des Alls geschehen nach Gottes Gesetz. Gerade die Gesetze der Natur verkünden dem tiefer Denkenden einen persönlichen Gott. (Vgl. B. F. Ob wir Ihn finden 173 ff, 191 ff.)

Wenn aber ein persönlicher Gott lebt, dann ist er **allmächtig.** Ist er dann an die bestehenden Naturgesetze gebunden? Sind sie mehr als er? Ist er ihr Sklave? Gewiss hat Gott als Schöpfer eine *Weltordnung* eingeführt. Gewiss hat er dieser Weltordnung *feste, bestimmte Gesetze* gegeben. Es genügt auch diese Weltordnung sich selbst. Sie geht nach und vor dem Wunder ihren Gang. Das Wunder bleibt eine seltene Ausnahme. Gott will durch das Wunder nicht etwa der Natur *nachhelfen* oder sein Werk nachträglich ver-

---

d) Wäre zur Beurteilung der Natürlichkeit oder Uebernatürlichkeit eines Factums die Kenntnis der ganzen Natur erforderlich, dann wäre für uns ein menschliches, sittliches, soziales Leben nicht möglich. Wir können in unserem Leben keinen Schritt tun, ohne auf bestimmte Naturgesetze zu rechnen; der theologische Grund für die Konstanz der Naturgesetze liegt in der Ermöglichung menschlichen Lebens. Könnte man aber bei jedem Ereignis an beliebige, unbekannte Gesetze denken, so wären alle unsere Unternehmungen unsicher. Man könnte dann immer zweifeln, ob nicht eine geheime Kraft die Kohäsion des Bodens aufhebe, den wir betreten wollen, ob nicht morgen statt der Sonne der Mond aufging u. s. w.

Noch viel weniger gäbe es eine Sicherheit im sittlichen Handeln; denn abgesehen, dass wir uns auch hier immer auf die Naturgesetze stützen müssen, könnte man bei jeder Gewissensfrage im Zweifel sein, ob nicht eine unbekannte Sittenvorschrift unsern Entschluss verbiete oder gestatte.

Wie man hier sich mit denjenigen sittlichen Vorschriften begnügt, die gerade in Frage kommen, so beim Wunder mit den Naturgesetzen, die mit dem Factum in Zusammenhang stehen können.

Im Verkehr mit andern könnte man nie sicher sein, ob etwas gegen die psychologischen Gesetze und also moralisch unmöglich sei; es könnten der Handlungsweise des Heuchlers immer unbekannte Motive zu Grunde liegen. Aber trotztem erklärt in vielen Fällen der Richter und Kritiker mit aller Bestimmtheit, dass die Annahme einer Lüge bei einem Zeugen eine Absurdität wäre. Viel sicherer als die psychologischen Normen sind uns aber meistens die bei den Wundern in Frage kommenden Naturgesetze bekannt. So Gutberlet.

*) Selbst die einzelnen Reiche der Natur durchbrechen sich. Das Pflanzenleben durchbricht die Gesetze der niedern Natur. Flechten, Moose lösen das Gestein, bereiten fruchtbaren Erdboden. Später dringt die Wurzel der Wettertanne tief in das Gestein, verändert es und saugt Nahrung aus den Tiefen und den zersetzten Stoffen! Das Höhere siegt und macht sich geltend!

bessern. Mit dem Wunder will Gott *etwas ganz anderes tun, etwas ganz anderes verkünden.* Wenn Jesus plötzlich den Meeressturm stillt, — dann will er sagen: die Kraft und die Gesetze der Natur sind bloss ein Teil meines Reiches, bloss ein Teil meiner Gesetze. Ich greife ein in die Natur zum Zeichen: dass ich Gott bin, der Sohn Gottes. Ich habe der Welt noch etwas anderes zu verkünden. Damit ihr mir glaubet, greife ich in die Welt ein; zum Zeichen, dass ich Schöpfermacht besitze. Aber ich zeige euch eine andere Welt: Gnade, Glaube, Wiedergeburt zum christlichen Leben, ewiges, seliges Leben in Gott; im Hause meines Vaters in der Ewigkeit sind viele Wohnungen für euch; wenn es nicht so wäre, so hätte ich es euch gesagt. — Die Wunder Jesu weisen auf diese höhere, übernatürliche Welt. Die Wunder Jesu zeigen, dass er das Recht und die Macht hat, uns in diese höhere Welt zu führen. Gott durchbricht die Gesetze der Natur. Scheinbar hebt er die Gesetze der Natur auf. Aber es wäre eine Täuschung, zu glauben: Gott vernichte die Natur. Jesus hebt den Vorhang weg: es gibt eine Uebernatur; es gibt noch Grösseres als das, was die Natur verkündet. Volk Gottes, es ist noch ein anderes Vaterland und eine andere Ruh' für dich vorhanden! (Relinquitur sabbatismus populo Dei . . . eine andere Sabbatruh', als die Freude an dieser Welt, als die Erkenntnis Gottes aus dieser Welt: eine übernatürliche Heimat, eine übernatürliche Sabbatruh' in Gott. Hebr. 4, 9).

Habt ihr gehört im heutigen Evangelium? Als sie Jesus mitten im Sturme weckten, als er majestätisch im Schifflein stand, das von den Wogen hin und her geworfen und mit Wasser angefüllt wurde — — was sagte da Jesus? Stillte er sofort den Sturm? Nein, er bekümmerte sich zuerst *um den Sturm der Herzen.* Er sprach zu den Aposteln: «Was seid ihr verzagt? Habt ihr noch keinen Glauben? O ihr Kleingläubigen!» Um was bekümmerte sich Jesus? — Um das Uebernatürliche, — um den Glauben. Was ist aber der Glaube? — Der Apostel sagt: ein vor die Augen stellen der zukünftigen Güter, der zukünftigen, unsichtbaren Welt. Und warum stillte er den Sturm? Um den Glauben an ihn und sein Gotteswort zu stärken — um das Leben aus dem Glauben im Geiste der Bergpredigt zu fördern.

Sind also die Wunder Vernichtungsstücke? Sind sie unnütze *Prunkstücke?* Sind sie *Schaustücke?* — Nein, sie sind Wege zum Himmel, Wege zum Glauben, zur Hoffnung, zur Liebe, zur Gnade. Der Heiland braucht die Wunder zur Seelenrettung. — Betrachtet die Wunder des Evangeliums! — Ihr werdet überraschende Entdeckungen machen!

Als während des Leidens Jesu Herodes vom Heiland ein Wunder verlangte, um sich daran zu ergötzen, als er ein Wunder wie ein Schaustück verlangte, — — da schwieg Jesus! Er gab ihm nicht einmal eine Antwort. Wie anders handelt Jesus als z. B. die Spiritisten! Damit haben wir bereits einen andern wichtigen Gedanken gewonnen:

Gott ist allweise. Seine Wunder sind nicht bloss Grosstaten seiner Allmacht. Sie sind zugleich Werke seiner Weisheit. Wer die Bibel tiefer kennt, der ist ganz entzückt über den gotteswürdigen, weisen Plan, der in den Wundern und namentlich in den Wundern des Lebens Jesu herrscht. Ich will euch einmal in einer andern Predigt dafür einige Beweise geben. (Vgl. in den bald erscheinenden Ergänzungsband: Glaubensschule der Apostel).

Noch mehr!

Aus den Wundern Gottes leuchtet die **Alliebe des Ewigen.** Die Wunder Gottes sind die Werke des göttlichen Seelenfreundes. Ja, wie die Farben des Regenbogens leuchten aus den Wundern Jesu Gottes Eigenschaften. Aus den Wundern Jesu leuchtet die göttliche Sonne, das göttliche Wesen in immer neuen Farben, unter vielen neuen Gesichtspunkten und Rücksichten: Allmacht, Allweisheit, Treue, Gerechtigkeit, Liebe, Barmherzigkeit. . . . . Ihr Wunder Gottes lobet den Herrn! So ist das Wunder gotteswürdig und den Menschen angepasst zugleich. . . . .

Die Wunder sind also sichtbare, handgreifliche Tatsachen, die mitten in der Welt stehen, die kein Weiser wegleugnen kann, die die Natur und die Weltkräfte nicht wirken und erklären können — die Gott allein durch seine Tat, durch sein Eingreifen in die Welt stellt, — die Wunder sind ein übernatürliches «Sursum corda!» ein: «Empor das Herz!», das mitten aus Natur und Geschichte erklingt.

Die herrliche Natur ruft uns zu: empor das Herz! Der gesunde Menschenverstand sagt uns: aus der Natur und in der Natur redet Gott.

Die noch herrlicheren Wunder verkünden Gott: Gott hat noch ganz anders geredet als durch Sterne, Berge und Blumen; vielfach und auf vielerlei herrliche Weise hat Gott zur Welt geredet durch die Propheten, — zuletzt in den Tagen des Neuen Testamentes durch seinen Sohn Jesus Christus! (Heb. 1, 1. 2.) Das verkünden die Wunder!

So ist endlich das Wunder **Tatsache, die emporbeutet, die auf den ersten Anblick überrascht, Schwierigkeiten bereitet, zum Nachdenken reizt, — dann aber nach oben führt, — weit, weit über das natürliche und gewöhnliche Denken und Hoffen hinaus, wie Augustinus so schön sagt: — Insolitum et arduum ultra spem admirantis.**

* * *

Geliebte! Wir haben im heutigen Evangelium den Seesturm gleichsam miterlebt. Wir haben am letzten Sonntag zwei Wunder Jesu geschaut. Wir haben im Laufe des Kirchenjahres so oft den Wundertäter Jesus staunend betrachtet. Heute haben wir eine Weile über das Wunder selbst nachgedacht!

Was folgt aus all dem?

Vieles, sehr vieles.

Ich will nur Weniges nennen. Erstens: es ist unvernünftig, unwissenschaftlich, unverständig, ja eigentlich ungebildet — — über die Wunder abzusprechen: es ist roh, gemein, über die Wunder zu spotten. *Zweitens:* Wunder geschehen nicht alle Tage. Sie sind keine Schaustücke, keine Prunkstücke. Man darf nicht leicht-

gläubig sein, wenn es sich um Wunder handelt. Man darf fragen: entsprechen sie der Allmacht *und* Allweisheit Gottes? Aber so etwas muss man recht demütig fragen. Gott der Herr spricht: meine Wege sind nicht eure Wege und meine Gedanken sind nicht eure Gedanken: sondern so hoch der Himmel ist über der Erde, so hoch sind meine Wege über euren Wegen und meine Gedanken über euren Gedanken. (Isaias.)

Drittens: Fest wie der Grund und Grad unserer Alpen stehen die *Wunder Jesu.* Und die Kirche selbst ist ein Wunder — mitten in diese Welt gestellt.

Zum Schlusse sage ich jeder Seele, die in diesem Gotteshause ist: wenn das Schifflein deines Lebens von den Stürmen des Zweifels hin- und hergeworfen wird — wenn du schreien möchtest: Herr, ich gehe zugrunde: wenn das Fahrzeug deines Lebens sich mit Wasser füllt und in der Weltlichkeit und Gleichgültigkeit unterzugehen droht — — — dann schaue auf die Wunder Jesu. Die Wunder stehen in der Welt. Sie sind sicher bezeugt. Sie *alle* sagen dir, wer dieser Jesus ist: *Menschensohn* aber *Gottessohn* — göttlicher Fachmann der Religion, Gründer unserer hl. Kirche! *Ihn* lass entscheiden, *Ihm* folge! Amen! *A. M.*

Anderes Thema auf den ersten Sonntag im November 24. Sonntag nach Pfingsten.

(Aus Epistel und Evangelium).

Einleitung. Das Schifflein im Sturm. — Das stillende Wort Jesu: so öfter unser Herz im Sturm! Und die stillenden Worte Gottes, die hier dem Wogenschwall und dem Sturm gebieten — sind Gottes heilige Gesetze.

Ausführung. Jetzt nehme man die Epistel, welche die wichtigsten Gesetze Gottes verkündet und alle auf die Nächstenliebe zurückführt. Rom VIII.

Stimme der Welt, des Geschäftsverkehrs! Versuchung: rücksichtslos zu sein, seinen Leidenschaften den Zügel schiessen lassen . . . .

Da erhebt sich Jesus im Schifflein deines Lebens, wo er scheinbar schlief.

Du bist nicht allein. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst. Erklärung! — Und es wird eine grosse Stille!

Du bist allein in fremder Stadt. — Eine gemeine Versuchung tritt an dich heran — oder es geschieht zu Hause — in böser Stunde. Da erhebt sich Jesus im Schifflein: **Du bist nicht allein. Liebe deinen Nächsten wie dich selbst!** Du sollst nicht ehebrechen. Denke: jedes menschliche Wesen hat eine unsterbliche Seele. Nie will ich eine Seele in Kot und Verderben stürzen. Was dir sehr nahe geht, das schützest und schirmst du. Wie würdest du mit aller Macht entgegentreten, wenn jemand seine gemeine Hand wider deine Schwester erhöbe. . . Aber jedes Mädchen hat ebenso ein Recht auf Keuschheit und Ehre. Und selbst wo Keuschheit und Ehre schon verletzt waren, — da darf man den Edelstein nicht noch tiefer in den Kot werfen. Wenn der Sturm der bösen Versuchungen und Verführungen entsteht, — erhebt sich Jesus im Schifflein des Lebens: Schweiget! Verstummet! — Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst — und ebendeswegen niemandes Keuschheit und Seelenreinheit verletzen. *[Je nach Umständen ausführen. . . .]* Wenn irgendwie niedere Leidenschaft das eheliche Leben trüben oder zerstören wollte, — denke an Jesus. Er gebietet Stille: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst. Die Liebe zur Gattin, die Liebe zum Gatten gebietet dem Wasserschwall der Leidenschaft: schweige, verstumme; aus Liebe zum Gatten, zur Gattin, aus heiliger Scheu vor den hochheiligen Rechten einer anderen Ehe würde ich nie, auch nicht durch Gedanken und Begierden, die eheliche Treue verletzen. (Vgl. Bergpredigt.)

Sehet — das Gebot der Nächstenliebe ist ein Machtwort Jesu, das Stürme stillt: non adulterabis: non concupisces.

Der Geschäftsverkehr umwogt dich. Die weltlichen Geschäfte bedrängen dich. In einem bestimmten Fall konnte die Unehrlichkeit, Unwahrhaftigkeit Vorteil und Gewinn bereiten. Da erhebt sich Jesus in dem Schifflein — Schweiget ihr Stürme! Du bist nicht allein. Du musst, was du dir wünschest, auch andern wünschen. Wie du deine Rechte wahrst, musst du auch die Rechte anderer wahren — non furaberis — weder in feinerer noch in gröberer Weise: Lebenskasuistik! Siehe in unzähligen Fällen des Lebens und in den verschiedenen Geboten und Gesetzen des Lebens macht sich immer das Wort Jesu geltend, das die Stürme stillt: Diliges proximum tuum . . . et si quod est aliud mandatum, in hoc verbo instauratur: Diliges proximum tuum sicut teipsum. Dilectio proximi malum non opera tui. Plenitudo ergo legis est dilectio. Das ist die sturmstillende Gewalt des Liebegebotes und es ist das Gebot des allmächtigen, allgerechten, allliebenden, sturmstillenden Jesus!

Man sieht, dass das vielgebrauchte Thema von den Seelenstürmen unter ganz neuen Gesichtspunkten sich entfaltet, wenn man die Epistelexegese dazu verwendet. So steht das Thema auch ganz innerhalb der Absichten der Liturgie! Nova et vetera!

Die nachgeholten Epiphaniesonntage erhalten einen *neuen* Introitus: den des 23. Sonntags: ego cogito cogitatumes pacis. . . . Dieser Gedanke liesse sich ebenfalls in obigem Thema verwenden: Gottes vorbildliche Friedens- und Liebegedanken!

Andere Themata für denselben Sonntag.

A. Zugleich grosser Seelensonntag: Das Vater Unser für die armen Seelen — Vater Unser, Erklärung als *Gebet für die armen Seelen,* die in das «Unser» und die Bitten eingeschlossen sind. In allem: Sanctificetur nomen tuum — durch sie und durch uns — war erste Bitte: Ehre Gottes von der Schöpfung bis Weihnachten und von Weihnachten bis ins Fegfeuer! Adveniat regnum tuum beten wir so recht *für sie* — opfern Wandlung, Ablass, gute Werke, Gebete auf, damit Gottes ewiges, herrliches Reich bald zu ihnen komme. Fiat voluntas tua beten wir mit ihnen *für uns.* Das Fegfeuer beweist uns, was es Hochernstes und Furchtbares ist, den Willen Gottes *nicht* zu tun. Panem nostrum quotidianum. . . . Denken wir heute an das *überwe-*

sentliche Brot des Altarssakramentes, an den gegenwärtigen, verhüllten Christus für uns — an den unverhüllten Christus für sie im Himmel: ecce panis angelorum. Panem supersubstantialem da eis hodie — — Dimitte nobis uns — ihnen — *wir* wollen verzeihen, auch den Feinden verzeihen — grosse Opfer der Nächstenliebe bringen — und das alles *für die armen Seelen* aufopfern — so vermitteln wir ihnen Verzeihung *Gottes.* — Schliessen wir für uns: et ne nos inducas . . . und für sie, die der Versuchung enthoben sind *und* uns: libera nos a malo uns vor allem von der Sünde — *sie* von allen Folgen der Sünde —: libera nos a malo. — So stimmt uns das Vater Unser für die armen Seelen ernst, wir blicken nach oben in die Ewigkeit und steigen im Geiste ins Fegfeuer und beten mit den Seelen: Pater *noster!* Führe sie in dein herrliches Reich, wo sie dich schauen und besitzen. Eine solche Predigt fördert sehr des Volkes Gebet für die armen Seelen.

2. De Profundis für die armen Seelen.

3. Einige Gedanken über die Begräbnisfeier auf dem Kirchhof.

4. Predigt über die Requiemmesse.

B. Reliquienfest an diesem Sonntag. **Predigt über die Reliquien.** Warum *wir* sie verehren? und was *sie* uns vermitteln: Segen, Gnade, Beispiel!

Nachtrag. *Die Epistel Rom VIII liesse sich auch als Gewissenserforschung behandeln. Wir haben die Heiligen gefeiert — kennen gelernt! Messen wir heute unser Leben an den Heiligen auf dem einen Gebiete — der Nächstenliebe, die sich in allen sittlichen Geboten geltend macht.* (Vgl. Epistel und obige Skizze).

C. Predigt im Anschluss an Allerseelen. Allerseelensonntag und Reliquienfest. **Nachdenken über die Seele** — von **Unsterblichkeit der Seele.** (Vgl. Auswahl aus der Broschüre: Eine Weile des Nachdenkens über die Seele!)

Neuestes.

Der neue Nuntius in München. *Eben berichtet die „Augsburger Post-Zeitung“:* Seine Heiligkeit der Papst hat den Hochwürdigsten Herrn Pater *Frühwirth,* O. Pr. in Rom, zum Apostolischen Nunzius in München ernannt.

Der Heilige Vater hat den deutschen Katholiken einen weiteren Beweis der väterlichen Liebe gegeben, mit der er ihre Bitten und Sorgen prüft. Wie nämlich gemeldet wird, hat Seine Heiligkeit zum Nachfolger des bedauerlicherweise wegen Krankheit zurückgetretenen hochverdienten Msgr. *Caputo* den Exgeneral des Dominikanerordens, Seine Paternität, den Hochwürdigsten Herrn P. *Andreas Frühwirth,* O. Pr., bestimmt. Eine Nachricht fürwahr, wie sie freudiger und ehrenvoller für die Katholiken Deutschlands nicht gedacht werden kann! Denn der Wunsch nach einem deutschsprechenden Nunzius, der auch an dieser Stelle wiederholt zum Ausdruck gebracht worden ist, hat damit eine Erfüllung gefunden, wie sie besser nicht kommen konnte.

Auf allerlei Anfragen.

G. Der Wunsch, ab und zu wieder einzelne Kernbegriffe und Definitionen in der «Kirchenzeitung» zu behandeln, ist z. B. in dieser Nummer unter Homiletisches erfüllt.

Ueber das Wunder

wird gegenwärtig in Laienkreisen viel gesprochen und gekämpft. Vielleicht dürfen wir gebildete Laien unseres Leserkreises auf das *Homiletische* dieser Nummer verweisen. Ist die Begriffsbestimmung des Wunders dort auch zunächst für Pastorationsarbeit popularisiert, so dürfte sie vielleicht doch auch dem einen und andern gebildeten Laien nicht ganz unwillkommen sein. Eben erscheint der erste Band des trefflichen Werkes von *P. Fonk, S. J.*: **Die Wunder des Herrn,** in zweiter verbesserter Auflage. Innsbruck, Rauch.

Ueber Hetzereien und Frechheiten der sozialistischen Italiener in der Schweiz

schrieb jüngst das «*Vaterland*» ein zeitgemässes Manneswort. Desgleichen der »*Wächter*», Nr. 245, im Anschluss an das «Vaterland» mit neuen Daten. **Ernste Pflichten für die Behörden!**

Die geistliche Prüfungskommission für den Kanton Luzern

macht hiemit die Anzeige, dass die Kompetenzprüfung (Dogmatik, Moral und Exegese) auf Dienstag den 12. Nov. und die folgenden Tage angesetzt ist. Die HH. Examinanden wollen sich gefälligst bis zum 11. Nov. abends 6 Uhr beim Präsidenten der Prüfungskommission HH. Kommissar Dr. Segesser anmelden und ihm Zeugnisse einsenden.

Im Auftrag der Prüfungskommission:
Der Aktuar: *W. Meyer,* Prof.

Kirchen-Chronik.

Totentafel.

Das Kollegium St. Michael in **Freiburg** ist von einem sehr schweren Verlust betroffen worden durch den ganz unerwarteten Hinscheid eines seiner Professoren, des hochw. Herrn Dr. theol. **Louis Gobet,** der am 19. dieses Monats im Alter von 39 Jahren vom Tode betroffen wurde. Die „Liberté“ widmet der allseitigen Tüchtigkeit und staunenswerten Arbeitskraft des Heimgegangenen einen warmen Nachruf. Am 22. August 1868 zu Soles in der Gruyère geboren von rechtschaffenen Eltern, die sich mit angestrengter Arbeit eine Stellung im Leben zu erkämpfen wussten, machte Louis seine Gymnasialstudien im kleinen Seminar „Consolation“ in der Franche Comté, das Lyzeum und die theologischen Studien in Freiburg, teils am Seminar, teils an der Universität, wo er in der Folge auch den theologischen Doktorgrad erlangte. 1891 zum Priester geweiht, verbrachte er die Jahre 1893—98 in der Seelsorge als Vikar zu Bottens und Villars-le-Terroir und als Pfarrer des letztern Ortes. 1898 wurde er mit Rücksicht auf seine Pünktlichkeit und Energie und sein bedeutendes Organisationstalent als Präfekt an das Kollegium St. Michael berufen und zeigte sich seiner Aufgabe völlig gewachsen und lehrte auch schon in einzelnen Fächern. Da die Professur der Geographie besetzt werden sollte, arbeitete sich der Präfekt unter der kundigen Leitung von Professor Brunhes in das Fach ein und trat 1904 die Professur tatsächlich mit grossem Erfolge an. Er behielt daneben auch den Religions-Unterricht an der ganzen Handelsschule bei, und machte durch Vorträge und Teilnahme an den Examen sich besonders auch um die Bildung der künftigen Volksschullehrer verdient. Alle die grossen Hoffnungen, die man vom Wirken dieses Mannes für die Anstalt hegte, sind durch seinen frühen Tod geknickt worden.

R. I. P.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für die Diözese Basel.

Bei der bischöflichen Kanzlei sind ferner eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Subigen Fr. 5, Dagmersellen 50, Tobel 27.
2. Für die Kirchenbauten in der Diaspora: Pfaffnau Fr. 40.
3. Für das hl. Land: Sörenberg Fr. 7, Delémont 70, Glovelier 17.
4. Für den Peterspfennig: Subigen Fr. 5, Meierskappel 34.40, Sörenberg 14, Delémont 81, Glovelier 21.
5. Für die Sklaven-Mission: Sörenberg Fr. 9, Glovelier 15.
6. Für das Priesterseminar: Subigen Fr. 10, Meierskappel 34, Sörenberg 12, Glovelier 20.

Gilt als Quittung.

Solothurn, den 22. Okt. 1907. **Die bischöfl. Kanzlei.**

Inländische Mission.

a) Ordentliche Beiträge pro 1907:

	Uebertrag laut Nr. 42:	Fr. 42,018.75
Kt. Aargau: Beeikon 65, Oberwil 40	„	105.—
Laufenburg, Legat von Frl. Bertha Müller sel.	„	500.—
Kt. Bern: Beurnevésin 16.10, Courtedoux 23.80	„	39.90
Kt. St. Gallen: Eggersriet 150, Mentlingen 140, Untereggen 106	„	396.—
Bistumskanzlei, zweite Rata	„	3,925.—
Kt. Luzern: Ballwil 25, Doppleschwand 120, Eich 110, Kriens 856.65	„	1,111.65
Triengen: a) Legat von Kirch.-R. Johann Arnold sel.	„	200.—
b) Legat von Xaver Brunner sel. von Kulmerau	„	100.—
Uebertrag	Fr.	48,396.30
Uebertrag	Fr.	48,396.30
Kt. Schwyz: Freienbach 250, Morschach 100, Muotâthal 50, Steinerberg 165	„	565.—
Kt. Solothurn: Stadt Solothurn, Druckerei Union	„	69.05
Kt. Thurgau: Altnau	„	20.—
Kt. Uri: Göschenenalp	„	29.—
Kt. Zug: Allenwinden 150, Oberägeri, durch Hw. Pfr. Lutiger sel. 606.35	„	756.35
Kt. Zürich: Rüti-Dürnten	„	55.—
	Fr.	49,890.70

b) Ausserordentliche Beiträge pro 1907:

	Uebertrag laut Nr. 42:	Fr. 68,340.—
Legat des Hochw. Pfarrers von Meggen Ign. Röthelin sel., für den Missionsfond (nebst Verzugszins), Kt. Luzern	„	500.—
Legat des Hochw. Pfarrers von Oberägeri, Jak. Lutiger sel., Kt. Zug	„	1,000.—
Vermächtnis von Unbekannt, Pfarrei Oberägeri, durch den Pfarrer sel. besorgt	„	1,000.—
Vergabung aus Obwalden, durch P. M., Nutzniessung vorbehalten	„	6,000.—
	Fr.	76,840.—

c) Jahrzeitenfond:

	Uebertrag laut Nr. 42:	Fr. 4,570.—
Stiftung von zwei Jahrzeitmessen aus Sarnen, Kt. Obwalden, für Wädenswil bestimmt	„	200.—
	Fr.	4,770.—

Luzern, den 22. Okt. 1907. Der Kassier: **J. Duret**, Propst.

Wir machen auf die in der „Kirchenzeitung" regelmässig inserierenden Firmen aufmerksam.

Tarif pr. einspaltige Nonpareille-Zeile oder deren Raum:
Ganzjährige Inserate: 10 Cts. | Vierteljähr. Inserate*: 15 Cts.
Halb „ „ *: 12 „ | Einzelne „ : 20 „
* Beziehungsweise 26 mal. | * Beziehungsweise 13 mal.

Inserate

TARIF FÜR REKLAMEN: Fr. 1.— pro Zeile.
Auf unveränderte Wiederholung und grössere Inserate Rabatt.
Inseraten-Annahme spätestens Dienstag morgens.

BODENBELÄGE für KIRCHEN
ausgeführt in den bekannten *Mettlacher Platten* liefern als Spezialität in einfachen bis reichsten Mustern
EUGEN JEUCH & Co., Basel.
Referenzen: Kloster Mariastein, Kirche in Hagenwyl, Eggersriedt, Oensingen, Stein, Säckingen, Glattbrugg, Appenzell, Fischingen, etc. etc.

Kapuzinerkatalog 1907/08
ist erschienen bei
Räber & Cie., Luzern.
Preis 30 Cts.

Carl Sautier
in Luzern
Kapellplatz 10 — Erlacherhof
empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Garantiert naturreine Weine
offeriert die H 6748 Q
Schweizer. Weinbau-Genossenschaft
Basel, Dufourstrasse 52

Kirchenteppiche
in grösster Auswahl bei
Oscar Schüpfer, Weinmarkt, Luzern

Der beliebte
Moment-Fahrplan
Wintersaison 1907/1908
ist soeben erschienen bei
Räber & Cie., Luzern
Franken-Morgartenstrasse und Kornmarktgasse.

Verlag von Räber & Cie., Luzern.
Ob wir Ihn finden?
von
Prof. theol. H. Meyenberg.
212 Seiten gr. 8°. Fr. 1.75.
3. Auflage.
Nachdem wir vor wenigen Wochen das Erscheinen der 2. Auflage anzeigen konnten, ist bereits wieder die Erstellung einer neuen Auflage (je 2000) notwendig geworden. Die katholische Presse nimmt das Werkchen mit großem Beifall auf; so: Innsbrucker „Theol. Zeitschrift", Luzerner „Vaterland", „Literar. Handweiser", „Deutsches Volksblatt", „Unitas" Berlin, „Köln. Volkszeitung" usw. Auch protestantische Blätter rühmen die Schönheit, Kraft und Fülle dieser Gottesbeweise, so die „N. Z. Z." und der „Tag", Berlin.

Allgemein beliebte
Brautgebetbücher
P. Dotzler, Myrtenkranz. 3. Aufl. Ein geistl. Brautführer und Andachtsbuch für die christl. Frau. In den Preisen v. Mk. 1,65, 2,40, 4,50, 5,25 u. teurer.
Dr. Keller, Gebetbuch f. die katholische Männerwelt. 3. Aufl. In den Preisen Mk. 1,50, 1,80, 2,25, 3, 20, 3,60 und teurer.
Butzon & Bercker, Kevelaer (Rheinl.)
Verleger des Apost. Stuhles
Erhältlich in allen Buchhandlungen. In Luzern bei Räber & Cie.

Die
Creditanstalt in Luzern
empfiehlt
sich für alle Bankgeschäfte unter Zusicherung coulanter Bedingungen.

Patent Rauchfasskohlen
sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 360 Stk. I. Grösse für ¾stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 120 Stk. I. Grösse und 102 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7. —
A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.
Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange sichere Brenndauer.
Muster gratis und franko.

Gebrüder Gränicher, Luzern
Besteingerichtetes Massgeschäft und Herrenkleiderfabrik
Soutanen und Soutanellen von Fr. 40 an
Paletots, Pelerinenmäntel und Havelock von Fr. 35 an
Schlafröcke von Fr. 25 an
Massarbeit unter Garantie für feinen Sitz bei bescheidenen Preisen.
Grösstes Stofflager. Muster und Auswahlsendungen bereitwilligst.

Fräfel & Co., St. Gallen Anstalt für kirchliche Kunst.

empfehlen sich zur Lieferung von solid und kunstgerecht in ihren eigenen Atelier gearbeiteten

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen.

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten.

In einigen Tagen erscheint:

Der neue Syllabus Pius X. Dargestellt und kommentiert von Dr. **Franz Heiner.** Preis ca. Fr. 6.25.

Soeben ist zur Ausgabe gelangt:

Christliche Ascetik. Mit besonderer Berücksichtigung des priesterlichen Lebens. Von **F. X. Mutz,** Regens des erzbisch. Seminars St. Peter bei Freiburg im Breisgau. Preis Fr. 8.50.

Da diese hervorragenden Novitäten das für Kreuzbänder zulässige Gewicht übersteigen, kann eine unverlangte Einsichtsendung nicht erfolgen. Zusendung erfolgt deshalb nur auf Verlangen und bitten wir um geschätzte Bestellungen.

Die eingegangenen Bestellungen auf **Haring,** das neue Ehedekret: «*Ne temere*» sind bestens vorgemerkt und gelangen sofort nach Erscheinen zur Ausführung.

Räber & Cie., Buch- und Kunsthandlung, **Luzern.**

Kurer & Cie., in Wil

Kanton St. Gallen

(Nachfolger von Huber-Meyenberger, Kirchberg)

empfehlen ihre **selbstverfertigten, anerkannt preiswürdigen**

Kirchenparamente und Vereinsfahnen

wie auch die nötigen **Stoffe, Zeichnungen, Stickmaterialien, Borten und Fransen** für deren Anfertigung.

Ebenso liefern billigst: **Kirchliche Gefässe, und Metallgeräte, Statuen, Kirchenteppiche, Kirchenblumen, Altaraufrüstungen** für den Monat Mai etc. etc.

Mit Offerten, Katalogen u. Mustern stehen kostenlos z. Verfügung.

Bestellungen für uns nimmt auch entgegen und vermittelt: Herr *Ant. Achermann,* Stiftssigrist, *Luzern.*

GEBRUEDER GRASSMAYR

Glockengiesserei

Vorarlberg — **FELDKIRCH** — Oesterreich

empfehlen sich zur

Herstellung sowohl ganzer Geläute als einzelner Glocken

Billige Preise. Reelle Bedienung.

Mehrjährige Garantie für Haltbarkeit, tadellosen Guss und vollkommen reine Stimmung.

Alte Glocken werden gewendet und neu montiert mit leichtem Läutesystem. Glockenstühle von Eichenholz oder Schmiedeisen.

Sakristeiglocken mit eiserner Stuhlung.

Im Verlag von **Friedrich Pustet** in **Regensburg** sind vor kurzem erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

P. Heinrich Theiler, S. O. Cist.

Das Licht als Symbol und Sakramentale in der katholischen Kirche. 8⁰. 40 Pf.

Das Weihwasser und seine Bedeutung für die katholischen Christen. 8⁰. 60 Pf.

Die Sakramentalien der katholischen Kirche und in deren Zusammenhang der **heiligste Name Jesus** und das **heilige Kreuzzeichen.** 8⁰. 50 Pf.

Alle drei Schriften sind oberhirtlich zum Drucke genehmigt.

M. 1.— = 1,20 Kr Ö. W. = 1,25 Fr.

Luzern Hotel „Weisses Kreuz"

3 Min. v. Bahnhof und Schiff. Altbekanntes, best renommiertes Haus II. Ranges. Ruhige Lage. *Mässige Preise.* Der Hochw. Geistlichkeit besonders empfohlen. Portier am Bahnhof. O 100101

Küttel-Danner, Sohn, *vormals Schiffskapitän Küttel.*

Ein wahrer Hausschatz für jede katholische Familie ist:

Das grosse Armen-Seelen-Buch

Illustriertes Haus- und Familienbuch für das katholische Volk.

Von **Anton Steeger,** Benefiziat.

Mit bischöflicher Approbation.

580 Seiten Groß-Quartformat mit 125 Text-Illustrationen und 1 Farbendruckbild.

Preis: Elegant in Leinwand gebund. 8 Mark (= 9 Kr. 60 Heller). In hochfeinem Halbfranzband 12 Mk. (= 14 Kr. 40 Heller.

Dieses Armenseelenbuch enthält alles, was unsere heilige katholische Kirche über das Fegfeuer lehrt, gibt dem katholischen Volke gründliche und leichtverständliche Anweisung, wie man den leidenden Seelen im Fegfeuer helfen und sich selbst vor demselben schützen kann, indem es eine umfangreiche Sammlung von Gebeten und Andachtsübungen zum Troste der armen Seelen, sowie eine gründliche Anleitung zur Vorbereitung auf eine glückselige Sterbestunde bietet. Schöne Ausstattung, großer Druck und billiger Preis machen das Buch zu einem **wahren Volksbuch.**

Von sechs HH. Bischöfen empfohlen!

Bestellungen auf das „Große Armenseelenbuch" nimmt jede Buchhandlung entgegen, sowie die Verlagshandlung von

Eduard Mager, Donauwörth.

Wichtig für Katecheten.

Joh. Ev. Pichler, Katechet und emer. Pfarrer,

Kathol. Volksschulkatechesen.

Für die Mittel- und Oberstufe ein- und zweiklassiger und für die Mittelstufe mehrklassiger Schulen.

IV. Teil. **Vom Gebete.**

Mit Anhang: **Entwurf eines Lektionsplanes.**

Mit kirchlicher Druckerlaubnis. 8⁰, IV und 48 Seiten.

Preis **70 Pf.,** mit Post **75 Pf.**

Pichlers Volksschulkatechesen, von denen die Münchener „Katechet. Blätter" (1906, Märzheft) schreiben, daß sie „zu den bedeutendsten Erscheinungen der letzten Jahrzehnte gehören", sind mit diesem Bändchen abgeschlossen.

Früher sind erschienen:

I. Teil: **Glaubenslehre. Zweite,** verbesserte Auflage, 8⁰, X und 171 Seiten. Preis M. **2.—,** per Post M. **2.10.**

II. Teil: **Sittenlehre. Zweite,** verbesserte Auflage. 8⁰, IV und 227 Seiten. Preis M. **2.—,** per Post M. **2.20.**

III. Teil: **Die heiligen Sakramente.** (Mit Erstbeicht-, Erstkommunion- und Firmungsunterricht). 8⁰, VII und 256 Seiten. Preis M. **2.20,** per Post M. **2.40.**

Verlagshandlung „St. Norbertus"

Wien, III, Seidlgasse 8.

Pichlers Volksschulkatechesen

sind vorrätig bei

Räber & Cie., Luzern.

Weihrauch

in Körnern, reinkörnig, pulverisiert fein präpariert, p. Ko, z. Fr. 3.— b. Fr. 8.— empfiehlt

Anton Achermann,

Stiftssakristan, Luzern.

Wichtige Novität:

In wenigen Tagen erscheint:

Seelsorgliches Wirken in Industrieorten der Gegenwart.

Von Professor **Josef Schinzel.**

Preis Fr. 3.—.

Räber & Cie., Buchhandlung, Luzern.

Verlangen Sie **gratis** reichillustrierte Kataloge über

Pianos

die Sie **in allen Preislagen**

— schon von Fr 650 an — bei uns auf Lager finden.

Reichhaltigste Auswahl der besten Marken in- und ausländischer renommierter Fabriken.

Occasionsinstrumente

Bequeme Ratenzahlungen!

HUG & Co.

in

Zürich und Luzern.